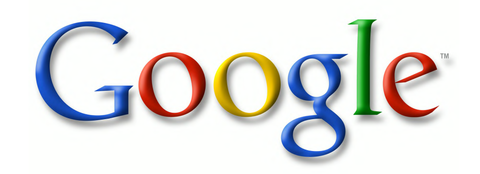


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

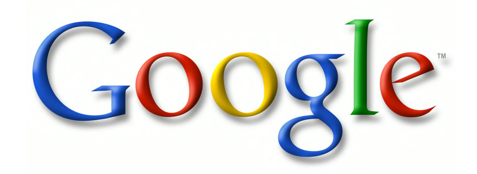
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

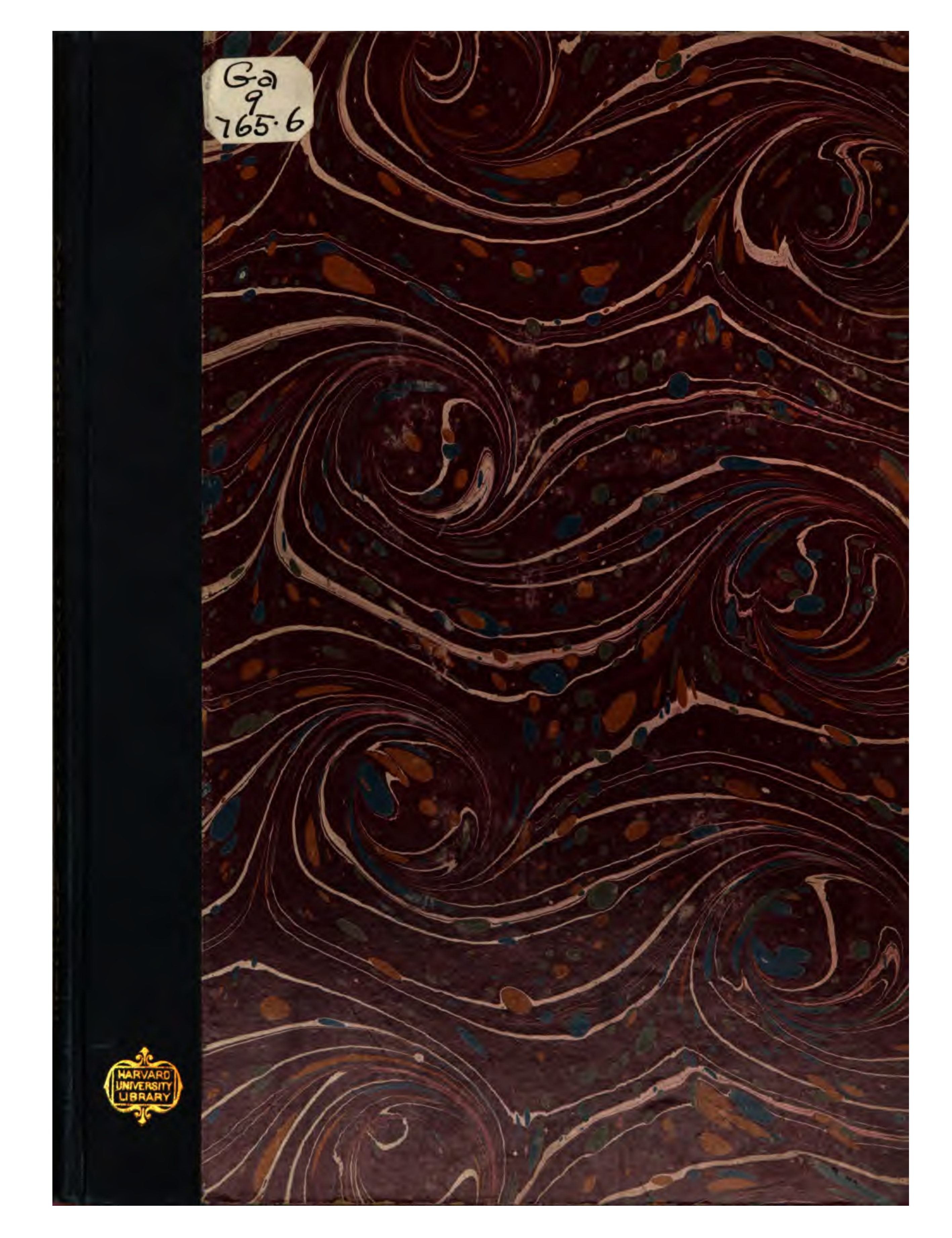
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Ga
9
765.6
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ga 9.765.6

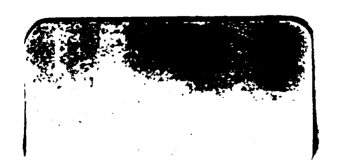


Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)



Jahresbericht

des

Königlich Preuß. Gymnasiums

zu Schleusingen

bekannt gemacht

bei

der öffentlichen Prüfung und Schlussfeierlichkeit

zu Ostern 1863.

Voran geht:

Zur Aeschylus-Kritik und Erklärung, von Dr. R. Merkel.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Ga 9.765.6

HARVARD COLLEGE
NOV 10 1906
LIBRARY.

Constantius Fund.

Man begegnet der Ansicht, daß unter den derzeitigen Erfordernissen für Aeschylus die Vervollständigung der Handschriftenvergleichung nicht eben in erster Reihe stehe: es sei mit dem vorhandenen Material bei methodischer Verwendung noch gar vieles im einzelnen zu leisten, andere Wege, dem Dichter näher zu kommen, wie der der Spracherklärung, noch kaum betreten, die zu erwartende Ausbeute scheine nach bisher vorliegenden Proben überwiegend mikrologischer Natur zu sein.

Es hat dies ohne Zweifel Grund und man wird es zum guten Theil bestätigt finden, so oft man eine Revision des Apparats zu einem einzelnen Stück unternimmt. Auch was in den nächstfolgenden Blättern als neues Ergebniß von einigem Belang aus der Handschrift aufgeführt wird, war größtentheils schon ermittelt, ehe Verfasser in Besitz der Durchzeichnungen derselben gekommen war. Das übrige wird unentbehrlich sein, falls man die Collationen ferner von Ausgabe zu Ausgabe fortzupflanzen für gut finden wird; sie dürfen auch das Werthlose nicht ungenau enthalten. Folgenreich indeß erwiesen sich im Grunde blos gewisse Notizen, die nach gangbarer Meinung in den Bereich der Collation nicht fallen, sofern der Wortlaut des Textes dabei unberührt bleibt, was man sogar auf die Versabtheilung ausgedehnt hat. In diesen Dingen scheinen sich Belege zu bieten für die Ansicht, daß die Handschrift eine im wesentlichen noch fest in ihren Fugen ruhende, blos oberflächlich entstellte Ueberlieferung enthält, folglich die kritische Behandlung eine ungleich strengere und einfachere wird sein dürfen, als man vielleicht allgemein glaubt. Die Ausführung dieses Satzes mögen diese Blätter selbst practisch zu liefern versuchen.

Eine solche höhere Veranschlagung der Urkunde wird zu einer durchaus erschöpfenderen Erforschung und Veranschaulichung derselben führen müssen, wobei viele jener unmittelbar an Ort und Stelle werthlos erscheinenden Einzelheiten, wie sich schon jetzt voraussehen läßt, zu ganz erheblicher Geltung gelangen dürften. Ueber die Weise, wie dabei zu verfahren, wird eine Entschließung nicht schwer fallen. Verfasser hat eine Copie der Choephoren zum Abdruck in Bereitschaft, gedenkt indessen zuvor einige äschylische Studien noch weiter zu verfolgen, von denen in der folgenden Behandlung der Chöre dieses Stücks kurze Proben vorliegen werden. Mangel an Raum wie an Abschluß der Untersuchung wird einzelne Stellen und Partien sogar völlig zu übergehen nöthigen.

Solcher Art ist sogleich das erste Strophenpaar des ersten Chors, wo der Sinn im ganzen unzweifelhaft und selbst das sprachliche anscheinend durch sehr einfache, längst in Vorschlag gebrachte Mittel zu erledigen. Genauere Erwägung führt auf andere Wege, aber nicht zu hinlänglich entscheidendem Resultat. Ich erinnere nur, daß V. 26 (Herm.) die δι᾽ αἰῶνος ἰυγμοί anders, das erste Wort im glossographischen Sinn der Homeriden zu fassen, V. 3 das ἔλαχον der Handschrift nicht zu ändern, sondern auf ein Würfelorakel zu deuten sein möchte (Welckers Alte Denkm. 3): die letzten Worte klingen, wie einem πίναξ der Art, Paus. 7, 25, 10, entlehnt: zu Argos vermuthet von Curtius Peloponn. 2, S. 356.

Die Schwierigkeiten der zweiten Strophe hilft die Handschrift wohl lösen. Hauptanstoß war bisher das γαῖα μαῖα, von Hermann schlechthin ungeschickt genannt. Welcker, Mythol. 1, S. 344, 387, sucht es zu schützen unter Erwägungen, die sich erweitern ließen. Es früge sich, ob man ändern dürfte, wenn nicht anderes hinzukäme. Indessen das χάριν μωμένα zu übersetzen „Liebe spenden", „Huldigung darbringen", „Huld suchen", wie geschehen, ist ohne Belege nicht statthaft: das Sophokleische χρηστὰ μωμένα leistet keine Dienste. Auch fehlt im vorhergehenden die Anknüpfung für das τοιάνδε. Dieses τοιάνδε χάριν ist wohl nichts anderes, als „deswegen", in der Weise von σὴν χάριν, τὴν ἐμὴν χάριν. Das Wort bleibt Substantiv wie Il. 15, 744, Pind. P. 3, 95, N. 1, 6 und läßt den Zusatz ἄχαριν zu: so Plato Ges. S. 853 D. ὧν δὴ χάριν οὐκ ἐπίχαριν, wofür kurz darauf ὧν ἕνεκα. Ist also dies nicht das Object zu μωμένα, so mag man etwa ἀποτροπίαν lesen. Aber auch so scheint das μωμένα dem Sinn unangemessen. Das Wort bezeichnet stets ein völlig ernstes Streben und Trachten. Hier neben dem ἄχαριν, dem δύσθεος, dem ἅπερ νιν ὧδε θώπτει (so zu lesen) V. 435, erwartet man anderes. Nun bricht die Handschrift, die den Vers mit μαῖα endigt, oft Wörter ohne alles Zeichen in der Mitte ab: so V. 42. φοβοῦ| μαι, V. 51. φοβεῖ| ται. Μαιαμωμένα ist wohl μαχανωμένα, im Sinne wie Ag. 932, Plat. Ges. S. 731 D. ἀποφυγὴν μηχανᾶται, S. 829 B. παιδιᾶς μ., 736 A. ἐκλογήν τινα, S. 803 C. παίγνιον, stets mit einem Sinn des selbstgenüglichen, wie hier.

Der Rest der Strophe und die erste Hälfte der Gegenstrophe sind klar: ich wüßte nicht, warum V. 51, 52 mit Roßbach zu ändern wäre, da das überlieferte gut griechisch ist: Agam. 883, Suppl. 677, Theogn. 699.

Zu Ende der Gegenstrophe hilft wieder die Handschrift sehr einfach aus großen Verlegenheiten. Man emendirte bisher Δίκας und τοὺς μέν, wobei der Sinn von ῥοπὴ Δίκας ziemlich unklar, ob vielleicht aus ῥόθος Δίκης Hes. ἔργ. 220, oder aus welcher Anschauung sonst zu deuten? Dazu ταχεῖα attributiv gedacht, läßt für ἐπισκοπεῖ nur etwa den Sinn wie bei Plat. Ges. S. 809 A. ἐπισκοπείτω τοῦτον zu. Besser wohl, man interpungirt vor ταχεῖα, läßt τοῖς μέν ungeändert und nimmt ἐπισκοπεῖ im gewöhnlichen Sinne, wie Suppl. 387, Plat. Ges. S. 872 E., Eum. 510, falls das folgende sich überhaupt bewältigen läßt. Dies scheint indeß blos möglich, wenn man zur Lesart der Handschrift, nur mit anderem Accent, ῥοπὴ δικᾶν, zurückkehrt. Δίκαι ist dann „Rechtshandel", ῥοπὴ δικῶν der Moment der Entscheidung, wie z. B. Agam. 780. δίκας κλύοντες οὐ διχορρόπως ψήφους ἔθεντο. In Athen wurden nach Solonischem Gesetz die Processe im Lauf eines Tages beendet: Plato Apol. S. 37 A. sagt es ausdrücklich: nur in den Ges. S. 856 A. ist von drei Tagen die Rede. Der Sinn also wird sein: der Richterspruch bleibt nicht aus, für die einen rasch am Tage, zu Zeiten auch am Tagesschluß: τὰ δέ wird entweder Adverb oder Artikel zu irgend einem folgenden Substantiv sein, μέν und δέ verbindet ein Adjectiv mit einem Verb, wie z. B. Thuc. 6, 69, 2 bei gleichzeitig wechselndem Satzsubject; τοὺς δέ gleicht die Construction in etwas wieder aus. Nun bietet die Handschrift im vorletzten Vers scheinbar was angegeben wird; das η in ἄχη von alter Hand und Gestalt aus ει, genau wie auch V. 1013. Genau betrachtet steht aber nicht βρύει, sondern κρύει, das κ allen κ der Seite gleich, allen β unähnlich. Ἄχει und κρύει erweisen sich sofort als Glossem und Glosse; und gab es eine Lesart ἄχη, so wird auch ein κρύη nicht gefehlt haben. Κρύη ist sprachrichtiger Plural bei Begriffen wie πνίγη, θερμότητες, ψύξεις Plat. Ges. S. 919 A. 897 A. oder τίσεις πενίαι νόσοι ἀσθένειαι, φθοραὶ ὄλεθροι Herod. 3, 126, Plat. St. S. 618 B. D. 490 E. 491 B.; das Wort selbst vielleicht Eum. 941. Also nach Auswerfung des unmetrischen Glossems μένει χρονίζοντα κρύη, „in der Dämmerung harrt,

wenn es lange zögert, das Wehe". Ueber ἄκραντος oder ἄκρατος wie Plat. Ges. 508 D. mag Zweifel bleiben.

So also hat Aeschylus nach klarem Wortlaut der Urkunde geschrieben. Der innere Zusammenhang der Gedanken und Bilder ist ziemlich einleuchtend: das Dunkel V. 47 wird auf das Nahen des Abends zum Gerichtsschluß gedeutet. Auf die Insassen der Atridenburg bezogen indeß behält der Ausdruck δίκαι immerhin etwas fremdartiges. Der Dichter wird in diese Strophe eine Hindeutung auf irgend welche attische Zustände gelegt haben, wie sie beim Zusammenschwinden der Kleisthenischen Aristokratie denkbar genug sind. Dabei mußte ihm die vierte Solonische Elegie im Sinn liegen, in welcher V. 8, 16, 32, 37 ihm jenen Gedanken zuführten. Daß er sie vor Augen gehabt, ergibt sich unwiderleglich aus den folgenden Strophen unseres Gedichts die nur aus der Zusammenstellung mit jener Elegie ihre Deutung finden.

In στρ. γ' wird sich mit Aenderung von kaum zwei Buchstaben Poesie statt oder Gedankenleere herstellen lassen. Das δι' αἵματα wird nicht anzufechten, das τίτας, womit sich das Bild der vorigen Strophe fortsetzt, nach Hesychius zu erklären sein. Die Verbindung der Worte πέπηγεν οὐ διαρρύδαν erscheint ganz unzuläſſig; man wird mindestens mit demselben Recht πέπηγεν durch Komma absondern, im einfachsten Sinn, nicht einmal wie Eingangs der ersten Philippika bei Demosthenes, und οὐ διαρρύδαν διαλγής verbinden dürfen. In Redeweisen dieser Art (Reiske zu Arist. S. 163 Dind.) wird ein Begriff nie blos negirt, sondern gesteigert. „Hartnäckig beharrend bohrt sich der Mordfleck in's Auge, streut und strahlt Unsegen aus, bis das ganze Haus des Thäters sich damit füllt." Dieser Sinn ergibt sich, wenn man erstlich für ἄτα der Handschrift ἄταν liest; man darf dies, da in ihr das Wort den Vers endigt und die Abbreviatur für ν, wie sämmtliche sonstige, am Versschluß üblich: ob auch Sept. 890, ist nicht bekannt. Sodann ist das Adjectiv παναρκέτας, das schon Lobeck Paral. p. 472 bedenklich fand, sicher auch als Ironie ein ungeschickter Ausdruck; sogar das Simplex ἀρκετός vielleicht spätgriechisch, mir nur erinnerlich aus Glossatoren, wie Hesych unter ἄρκιος und ἀρκίως, der Schol. des Aristid. S. 51, 27 und 153, 15. Man schreibe πανερκέτας und sehe, was Lobeck Proll. path. S. 369, 370 und 373 über die Hesychlemmata ἑρκάτη, ἕρκατος und ähnliche, so wie Paral. S. 465, 473 über Composita dreier Endungen beibringt.

Anlangend die Construction, so bildet πέπηγεν und διαφέρει ein durchaus nicht auffallendes Asyndeton. Man könnte auch διαφέρειν lesen — die Handschrift ist jetzt in dem Wort so beschädigt, daß man nur Theile der Buchstaben erkennt — und diesen Infinitiv von πέπηγεν abhängig denken, wie πέπηγεν ἀρέσκειν bei Plato St. S. 605 A. Jedenfalls ist als Object dieses Verbums ἄταν viel leichter sprachlich zu belegen, als was man bisher annahm, τὸν αἴτιον. Pindar P. 11, 60. διαφέρει Ἰόλαον, Plut. Lyc. 4. τῆς ποιήσεως διαφερομένης, Aristid. εἰς Ποσ. 19. τί τῶν δένδρων διέφερε, Pollux 2, §. 131. τὸν μυελόν.

Zur Erklärung des διαλγής im obigen fein geistigen Sinn dient etwa Plato Ges. S. 865 E., besonders das μνήμην σύμμαχον ἔχων. Vom wuchernden Unkraut der Ate aber spricht Solon in der Elegie V. 37 und von des Gehöftes Thüren, vom ὑψηλὸν ἕρκος, darüber das Unheil, bei ihm von außen her, eindringt, V. 28 und 29.

Stammen diese Bilder von dort, so ist wahrscheinlich genug, daß Aeschylus auch das unmittelbar bei Solon folgende εὗρε δὲ πάντως, εἰ καί τις φεύγων ἐν μυχῷ ᾖ θαλάμου für die nächste Gegenstrophe verwendet haben wird. Es ist dies für den Gedankengang des Aeschylus viel wesentlicher als bei Solon. Ist ja doch Klytämnestra eben in letzter Nacht in dem μυχός, oben

V. 34 vom Dämon des Hauses heimgesucht worden, und die *νυμφικὰ ἑδώλια* V. 62 können „Ehegemach" bedeuten: Soph. Oed. C. 1242, Fragm. 1020, Plato Ges. S. 783 D., 775 B., Poll. 3, 46, Lehrs pop. Aufs. S. 93. Bisher fand man in dieser Gegenstrophe Reflexion der allgemeinsten Art in zwiefachem Ausdruck, eines Gleichnisses und einer Hyperbel. Das Gleichniß trifft nicht sonderlich: nicht ein Ehrenräuber, sondern die Geschändete kann mit einer Blutschuld tragenden Seele verglichen werden; nach attischem Recht war die Strafe für verletzte Frauenehre sehr gering, Plut. Sol. 23, Lysias *Ἐρατ. φόν.* §. 32; Jungfräulichkeit auch bei Plato Ges. S. 874 fast übergangen. Zudem ist die Vulgata hier nichts als eine Conjectur Scaligers, der ich eine andere zur Seite setzen möchte: *στέγοντι δ᾽ οὔτι.* Es fehlt in der handschriftlichen Lesart nichts als der Querstrich des *τ* und das an ihm haftende Häkchen, welches nach *τ, γ, χ, ϑ* für *ε* steht. Aehnlich Sept. 993 *συγῶν* für *στέγων*. Das Verb bezeichnet hier das Hegen und Herbergen des *φόνος* oder der *ἄτη* im Haus, allenfalls auch das verschwiegene Insichtragen des Eigners, der sich, wie bei Solon, in das verborgenste flüchtet.

Aber Aegisth darf unmöglich allein hier angedeutet sein, und so enthält wohl auch die zweite Hälfte der Antistrophe, die man als eine einfache Hyperbel der Art, wie bei Soph. Oed. C. 1227 nahm, Beziehung auf die Sitte, nach beunruhigendem Traum Waschungen mit oder ohne Opfer vorzunehmen: Apoll. Rhod. 4, 670, 671, 685, Aesch. Pers. 200 folg., Aristoph. Frösche 1330. Klytämnestra mußte am Morgen des Tags der Scene dies gethan haben. Genauere Hindeutung mag in der Corruptel des V. 65 enthalten gewesen sein: in *τεσιοῦσαν* scheint ein Compositum von *λουσία* wie bei Lobeck Phryn. S. 507 oder das Femininum eines Particips verborgen. Ich unterlasse für's erste zu conjiciren, wie auch bei dem noch unerledigten *βαίνοντες* V. 64.

In der Epodos ist zunächst das *ἀμφίπτολιν* anstößig, die Erklärungen sämmtlich unzureichend. Die Ausdrücke *ἀνάγκην προσφέρειν, ἐπιτιϑέναι, ἐπιφέρειν, προστιϑέναι* bezeichnen sonst die Nöthigung zu etwas bestimmtem, meist in ganz materieller Weise; es ist durch Emendation ein Adjectiv zu finden, das die Art dieses Zwanges, oder worauf er gerichtet, bekunde: *ἀμφόπτιλον* genügt wohl nicht, obgleich *ὀπτίλος* oder *ὀπτιλός* als lakonische Glosse hinlänglich bekannt, s. Lobeck Pathol. prol. S. 119 und die Lexika, auch wohl in dem *παρώπαλα* des Hesych enthalten sein mag. Der Chor darf entweder nicht frei um sich schauen, wie er denn so eben laut dem folgenden sich in den Schleier hüllt, oder er wird stets beobachtet.

Mit mehr Sicherheit wird sich der vielbehandelte Rest des Gedichts entwirren lassen. Er ist zuletzt von Roßbach, dem man für Feststellung der metrischen Grundform in sämmtlichen früheren Strophen viel Dank schuldet, kritisch und metrisch in einem Programm besprochen; beides, wie mir scheint, nur bis zum vierten Vers, Hermanns ganz unumstößlicher Emendation, mit genügendem Ergebniß. Halten wir uns vor allem an die Handschrift, so scheint mit Tilgung zweier Spiritus die Hauptschwierigkeit der Worte, die der Scholiast sicher nicht anders, als wir, las und mit den Mitteln seiner Exegese verbrämte, gehoben und das metrische Grundschema tritt in der Mehrzahl der Verse in seine Rechte: V. 69. (Herm.) *πρέπον τάρχας βίου* (70.) *βίᾳ φερομένων αἰνέσαι,* (71.) *πικρὸν φρενῶν στύγος κρατούσῃ.* (72.) *δακρύω δ᾽ ὑφ᾽ εἱμάτων* (73.) *ματαίοισι δεσποτᾶν* (74.) *τύχαις κρυφαιοπενϑέσιν παχνουμένη.* V. 69 ist derselbe wie V. 68. *πατρῴων δούλιον* und die Beispiele bei Roßb. S. 220; V. 72 und 73 wie die bei Roßb. S. 223; V. 71 eine Pentapodie wie Agam. 226, 370; V. 74 ein spondeenloser Senar, wie mehrere im Gedicht. Nur V. 70 hat an sich keine Analogie, falls er nicht mit V. 69 verbunden zu den vereinigten Reihen, Roßb. S. 224, 227, zählen soll, als synkopirte Pentapodie, S. 220, mit synkopirter, im ersten

Fuß aufgelöster Tetrapodie, S. 216; der Verdacht einer Verderbniß durch Glossem und eine Emendation liegt überdies auch nicht fern.

Die Emendation in V. 69 ist ziemlich sicher: τάρχη ist bei Hesych durch stammverwandtes leidlich beglaubigt, von Lobeck Paral. S. 403, Pathol. el. S. 219 erörtert, von Bergk bei Solon Fr. 37 bereits verwendet. Ταραχὴ βίου könnte den dämonisch verstörten Hausfrieden der vorigen Strophen bezeichnen, wie später V. 684 βακχεία ζάλη und bei Plato St. 442 B. ἀνατρέπειν τὸν βίον gesagt ist. Der Ausdruck scheint indessen als dem Aeschylus eigenthümlich unter andern aus der Lykurgie entnommenen bei Aristoph. Thesm. 137 parodirt zu sein: τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; wobei βίος in mehr subjectiver, ethischer Bedeutung zu verstehen, entsprechend dem Sinn von ταραχή in Stellen der Art, ἐχόμενος ταραχῇ καὶ δείματι, μὴ καταπεπλῆχθαι ὑπὸ φόβων μηδὲ ἔχειν ταραχώδως ἔχειν πρὸς τὰ συμβαίνοντα, dergleichen bei Plato häufig, in einer Stelle sehr analog der vorliegenden Aeschyleischen, St. S. 577 E., von der Seele des Tyrannen: ὑπὸ δὲ οἴστρου ἀεὶ ἑλκομένη βίᾳ ταραχῆς καὶ μεταμελείας μεστὴ ἔσται. Läßt man sie als Reminiscenz gelten, so schützt sie die allerdings auffallende Verbindung der Genetive φερομένων, βίᾳ ταραχῆς, τάρχη βίου, wofür übrigens andere Beispiele nicht fehlen, z. B. V. 930 folg. Die ungeschickte Häufung der Dative am Ende dieses Chors dagegen ist durch unsere Herstellung des Adjectivs χρυφαιοπενθής, wie Περσίδες ἀκροπενθεῖς, κόραι Νυκτὸς ἀτιμοπενθεῖς, beseitigt.

Das Gedicht ist bis auf einige kritische Vorbehalte, die den dichterischen Gehalt nicht berühren, der Verwerthung des letztern fast ohne weitere Mittel als genaue Prüfung der Handschrift näher geführt worden. Uebergehe ich, um Raum zu sparen, den kurzen Chorgesang V. 145 folg., wo nur etwa fünf Kleinigkeiten aus der Handschrift nachzutragen und nur eine erhebliche Schwierigkeit mit einiger Sicherheit zu heben wäre, so erfordert zunächst die bedeutende melische Partie von V. 303 bis 472 wenigstens in ihrem ersten Hauptheile einige Betrachtungen, die dann der Verbalkritik zu gute kommen müssen. Um den überaus kunstreichen Bau des ganzen zu überschauen, hat man zunächst die Gesänge des Chors von dem Wechselgesang der Geschwister auf der Scene zu sondern: erstere bewegen sich in der vollständigsten Symmetrie, man meint die Schemata auf der Orchestra noch jetzt verfolgen zu können. Jeden Schritt, mit dem der Chor die Strophen β′ γ′ und die Antistrophe β′ Hermanns auf der östlichen Hälfte der Orchestra dem auf der Seite der Fremde von der Scene sprechenden Orest gegenüber, abwechselnd zu diesem und den Zuschauern gewendet, begleitet, wiederholt er später mit Str. ς′ und Antistr. γ′ ς′ auf der andern Seite, der Electra gegenüberstehend; denn bei Verschiedenheit der Metra in Str. und Antistr. β′ und ς′ findet sich doch beiderseits gleiche Zahl der Arsen, die den Schritt bedingen. Die Gesänge der dem Chor jedesmal ferner stehenden Scenenperson bleiben von ihm unerwiedert: Antistr. γ′ z. B. darf, um nicht einen völlig ungeeigneten Sinn zu erhalten, durchaus nicht in Bezug auf Antistr. ε′ gefaßt werden. Hiernächst nun wird man die Anapästen 367—373 nicht wohl mit Hermann als eine Mesodos erkennen können. Die Anrede der Electra im ersten Vers, die Bezeichnung der Geschwister am Schluß in der dritten Person, die Erwähnung der κρατοῦντες ebenda scheint eine Bewegung des Chors von der Mitte der Orchestra, dem Grabe, dem er mit Antistr. β′ wieder zugeschritten war, aus an der Electra vorüber in der Richtung nach dem Palast hin, von wo letztere gekommen, anzudeuten: eine Linie, die als Basis der Evolutionen auf der westlichen Seite zu gelten hat. Dies zugegeben, so werden die Anapästen 303—311 dieselbe Bestimmung auf der entgegengesetzten Seite, von wo mit Orest die Hoffnung auf Hülfe gekommen, haben müssen; beide Systeme stehn in Responsion. Man wird V. 304 einen Doppelfuß ausgefallen zu denken haben, vielleicht von

ähnlichem Bau, wie τῇδε ταλαντοῦν, wie Suppl. 790, damit auch das μεταβαίνει im Sinne von ἐπινεύει, „überschwankt", verständlicher werde: Plato Ges. 676 A. In der Antistrophe sind bei V. 371 und 372 wirklich Lücken bemerkt worden oder zu bemerken, überhaupt die Sache auch sonst häufig, Herm. zu Eum. 920, Prom. 155, 189 und S. 151.

Dies zur choregischen Orientirung. Daß in die Chorlieder der einen Seite Gesänge der Scene von verschiedener Länge als in die der anderen einklingen, mithin die Zeitpausen zwischen den gleichen σχήματα verschieden sind, stört den durchaus räumlichen Begriff der Symmetrie innerhalb der Orchestra nicht.

Aber auch das Verhältniß der Scene- und Chorlieder ist höchst kunstreich bemessen. Alle Gedanken des Chors bewegen sich in der düstern Region des Volksglaubens und der blutrechtlichen Satzungen. Sogleich V. 303 folg. die Paraphrase eines alten starren Volksspruchs, den als solchen auch Plato Ges. 872 anführt: μῦθος ἢ λόγος ἢ ὅ τι χρὴ προσαγορεύειν — δράσαντι — παθεῖν ἅπερ ἔδρασεν. Sodann in στρ. β' ebensolche Beziehung auf einen alten Glauben, bei Plato Ges. 866 D. παλαιόν τινα τῶν ἀρχαίων μῦθον — ὡς ὁ — ἐν ἐλευθέρῳ φρονήματι (vergl. V. 320) βεβιωκὼς θυμοῦται τῷ δράσαντι κτλ., und 927 A. ὡς ἄρα αἱ τῶν τελευτησάντων ψυχαὶ δύναμιν ἔχουσί τινα — ἀληθεῖς μὲν μακροὶ δ' εἰσὶ περιέχοντες λόγοι —. 927 C. πεισθεὶς τῷ πρὸ τοῦ νόμου μύθῳ —. So in στρ. ς' und ἀντιστρ. γ' wildes Gelüsten nach Vollzug der Blutrache, στρ. η' Widerholung des halbbarbarischen, durch Solon (Plut. S. 12) beseitigten Klagerituals, auch in den übrigen Strophen, außer etwa ἀντ. β', nirgends ein Eingehen in die Lyrik der Situation, eher ein Ablenken und stetes Hindrängen zur That. Alles dies ohne Zweifel, um nicht mit der sonstigen idealen Gedankengröße Aeschyleischer Chöre die einfach schönen Naturlaute der Scenelieder in Schatten zu stellen, wahre Kleinode seiner Poesie, wie einzelne Gesänge der Supplices, im Wohllaut der Rhythmen wohl an Phrynichus anschließend, in der Zartheit der Gedankenregungen und Schwingungen, der Tiefe der Charakteristik und dem humanen Gehalt der Sophokleischen Richtung entschieden angehörig. Freilich hat die Kritik einen guten Theil dieser Trefflichkeiten erst in's Licht zu stellen; daß es nicht geschehen, ist nicht eben Folge von mangelhafter Kenntniß der Handschrift, obgleich ich ohngefähr 24 ungenaue Angaben in diesem Chor zähle.

Von den ersten Anapästen sprach ich schon oben. Aus der Handschrift ist nachzutragen, außer Kleinigkeiten, wie daß nicht ἧι, sondern zweimal η steht, die Lesart V. 308 δίκηαι μέγαντι, sehr deutlich, über dem αι eine Rasur; V. 310 sind die Sylben νετω von neuester Hand auf tiefgehender Rasur geschrieben, ein Accent über ε steht noch von erster Hand.

Ueber die versuchten Erklärungen und Interpunction von στρ. α' würde ein Referat Seiten füllen. Zu wissen ist, daß V. 314 das übergeschriebene ἔ nicht von erster Hand ist; auch ist das ἕκαθεν ziemlich unpoetisch und rhythmusstörend. Indeß begünstigt die Handschrift auch in nichts die Emendation κεδνόν, die ich mithin nur als ungefähren Vorschlag erwähnen darf, damit οὐρίζειν, „senden", „fördern", wie κατουρίζειν, Herm. zu Prom. 969, sein Object habe und nicht φάος als solches gelte. Σκότῳ φάος ἀντίμοιρον ist durchaus ein Gedanke und Satz für sich, und von O. Müller richtig gefaßt, lux tenebris opposita est. ἀντίμοιρος ist an sich nicht ἐναντίος, wie der Scholiast erklärt, aber gleich ἰσόμοιρος, wodurch es im Archetypus glossirt war. Barker ep. cr. p. 215 und Hesych vielfach. Aeschylus spricht, mag sein zufällig, ein Pythagorisches Dogma aus: Diog. Laert. p. 210, 27 Did. ἰσόμοιρά τ' εἶναι ἐν τῷ κόσμῳ φῶς καὶ σκότος. Was dort von dem ἰσομοιρεῖν als Neutralisation folgt, hat nichts mit der Bedeutung von ἰσόμοιρα als

„gleichberechtigt“ und somit „im Wesen verschieden“ gemein und gewisse Pythagoreer entwarfen Tafeln solcher ἐναντιότητες, Brandis Gesch. S. 504 folg., die Aeschylus kennen mußte. Hier characterisirt der Ausdruck den Orest, dem in seiner Jugendfrische und Selbstgewißheit die Nachtseite der Welt völlig unverständlich gegenübersteht und dessen Schmerz, ebenfalls psychologisch wahr, in herber Skepsis und Spott sich ausspricht. Wie man in dem folgenden etwas anderes als Spott hat finden können, ist seltsam. Beim ersten Lesen übersetzte ich die Strophe: „Vater, o Vater der Schmerzen, was kann ich in Wort, in Thaten Dir entbieten zum Liebesgruß, wo sie dich eingesenket? Nacht kann sich zum Lichte nicht finden und fromme Pflicht auch Nennt sich prunkende Klage dort aus der Atriden Hallen.“ Orest will nichts thun, was die Mörder auch dürfen. Χάριτες sind Ehrengaben aller Art, meist mit dem Nebenbegriff des conventionellen, grammatisches Prädicat zu γόος, in Inversion vorangestellt wegen des Gegensatzes zu dem wirklichen κεδνόν, woraus der Anschluß des Verbs im Plural folgt: Thuc. 4, 102. χωρίον ὅπερ — ἐκαλοῦντο. Dies sah schon der Scholiast; seltsam aber, wie man seine Deutung von προσθόδομος gelten ließ. Das Wort kommt blos hier vor, hat aber die Form von ἐμπροσθόκεντρος, ἐμπροσθότονος, Lobeck Phryn. p. 771, und die räumliche Bedeutung von πρόδομος im Aeschylusfragm. 355 H. und ὀπισθόδομος, Adjectiv bei Polybius, vielleicht Hesych Ὀπισθοδόμοις, τόπῳ, und Poll. 9, 40. Auf dem bei Pollux mit τὸ ὀπισθόδομον, wie es scheint, bezeichneten Raum befinden sich die Geschwister; die Hintergebäude des Palastes sind nahe, vergl. V. 547, 555, 562, 719; sie sind jetzt vom Vaterhaus ausgeschlossen, V. 251, δωμάτων ἄτιμοι 403, Electra als ἀντίδουλος, V. 128, wohl stets vom Vorderhaus. Aber sie sind die echten Atriden: die Usurpatoren haben für sich nur den factischen Besitz der Herrscherwohnung, V. 644, Agam. 3, 295; Atriden mochten sie heißen beim Volk, weil die Fälschung der Linie allmälig eingetreten war, heißen sie vielleicht bei irgend einem Dichter zufolge des Brauchs, von dem Pausanias 7, 17, 7; Orest hätte den Sarkasmus προσθ. Ἀτρ. mit Beziehung auf sich und seine Situation sogar von jedem ganz fremden Eindringling in die Väterhalle brauchen können. Auf derselben Gegenüberstellung in Gedanken beruht denn auch der Sinn des ὁμοίως im vorhergehenden Vers.

Auf das doppelte Bedenken des Orest hat der Chor in στρ. β′ füglich zu erwidern, daß Licht- und Schattenreich nicht geschieden, daß zwischen rechter und heuchlerischer Klage ein Unterschied sei. Hier faßt man das ὀτοτύζεται V. 323, Franz ausgenommen, allgemein als Passivum und gelangt zu Erklärungen, die zu erörtern der Raum fehlt. Der Dichter hatte anzudeuten, wie der Todte seinen Groll äußert: Plato in der ang. St. Ges. 866 sagt, durch Erregung desselben Schreckens, in dem er selbst dahingeschieden sei; vergl. Nägelsb. Nachh. Th. S. 417: theils wohl durch Erscheinungen und Gesichte, Lobeck Agl. S. 302, theils, wie oben der Chor sagt, V. 33, durch Laute. Ein Medium ὀτοτύζομαι ist aus der Futurform bei Aristoph. Lysistr. 520 allein nicht zu entnehmen; die Mehrzahl der Verba körperlicher Aeußerung haben Medialfutura. Aber ὀτοτύζεταί θ᾽ ὁ θνήσκων zu schreiben wäre erlaubt, mit folgendem Präsens, wie Hesiod. Th. 750. ἔργ. 523., Lehrs Quaest. epp. p. 201. Das ὁ θνήσκων scheint gesagt wie Pindar Ol. 3, 35. ἀγυιὰ θνησκόντων und das Beispiel aus Isäus bei Bernh. Synt. S. 370, ὁ βλάπτων wie das ἀδικεῖν der Attiker. Für Hermanns Erklärung der letzten Worte: luctus ubertim excitatus, den Beleg der Pindarstelle P. 11, 42 beigebracht zu haben, ist Heimsöths Verdienst. Sollte dabei ein Bedenken sein, so könnte gelesen werden ἀμφιλ. τ᾽ ἀραχθεὶς: Wortstellung ähnlich Sept. 837; ἀράσσειν wie Pers. 1023, Eurip. Tro. 1235, ῥακτήρια μέλη bei Hesych, oder vom Stampfen der Erde? Herm. Cultusalt. S. 117.

Die *ἀντιστρ. α'* ist fast durchaus musterhaft erhalten, die *στρ. γ'* bis auf den letzten Vers, an dem die Erklärungsversuche von Porson zur Medea V. 138 bis auf die neuesten mißlungen. *Νεοκράς* als Adjectiv ist sichergestellt durch Et. m. p. 343, Hesych und die Erklärer, Lobeck Paral. p. 222 flg. Statt *φίλον* könnte man versuchen *Φλεῶνα*, Name des Dionysos; zu vergl. Erkl. zu Hesych unter *φλέω*, Gerhard Myth. 1, S. 486, Welcker Myth. 2, S. 608. Beides, *παιών* V. 339 und *Φλεών* würden sich in appellativem und metonymischem Sinn begegnen, ohngefähr wie Plato Ges. 773 D. sagt: *οὗ μαινόμενος μὲν οἶνος ἐγκεχυμένος ζεῖ, κολαζόμενος δὲ ὑπὸ νήφοντος ἑτέρου θεοῦ κτλ.* Der Gedanke wäre dem *κρητῆρα στήσαντες ἐλεύθερον* bei Homer entnommen.

Der Sinn von *στρ. δ'* mit den Verbesserungen Stanley's, Wellauers und Ahrens' ist einfach. Orest findet noch immer den Ton der Todtenklage nicht; er ergeht sich in Vorstellungen von Glück und Glanz, die ihm und der Schwester, Heldenehren, die dem Vater versagt sind, mit sichtbar von Vers zu Vers gesteigerter Energie der Anschauung. Das *ἐπίστρεπτον αἰῶ* ist neuerdings richtiger gefaßt; das *ἐν κελεύθοις* ist in derselben Realität, nicht als „Lebenspfad" und dergl. zu verstehen. Bei *ἐπιστρέφεσθαι* steht meist ein lokaler Zusatz: Plato bei Diog. Laert. S. 76, 11. *πάντῃ πᾶς τις ἐπιστρέφ.*, S. 74, 46. *ἀνιόντος ἐπιστραφῆναι πρὸς αὐτόν*, S. 61, 23. *Ἀθήνησιν*, S. 220, 9. *Ὀλυμπίασιν*. Jetzt verweilen die Geschwister verstohlen am entlegenen Ort: *ἀπότροπον πάτοις* ist V. 149. zu emendiren. Nach *δόμοισιν* wird, wie in der Gegenstrophe, ein Kolon zu setzen sein, das *τε* nicht die beiden Participien, sondern zwei allerdings verschieden construirte Sätze verbinden. Zwei Gedanken wiederholen sich in umgekehrter Folge, aber jedesmal in analogem Metrum, logaödisch am Anfang und Ende, in der Mitte in langer trochäischer Reihe, deren Thesen zuerst bei wehmüthig abklingendem Gedanken im dritten Fuß, wie unten V. 596, 605, dann, bei belebterer Phantasie, je im zweiten, also zu Creticis synkopirt sind. Wortbrechungen sind in diesen Gesängen überhaupt häufig: 316, 320, 332, 350, 377, 381, 391. Die Deutungen des letzten Verses sind sämmtlich, auch Schneidewins zu Agam. 421, unstatthaft. Die Emendation *λώμασιν εὐφόρητον* wäre nicht ohne Wagniß. Die Vokabel steht bei Hes., Etym. m., Suidas, und Lobeck erkennt sie für alt an, aber weder Pollux 7, 62 noch ein Autor außer den LXX Exod. 28, 33 und 34 hat sie. Die fünf noch erkennbaren Tumuli indeß stehn in der That sämmtlich auf dem 300 Fuß hohen, kaum stundenbreiten Küstengebirge, das die Troische Ebene in West und Norden umsäumt, und sind vom Meer aus sichtbar.

In *ἀντιστρ. β'* ist der Anfang wenigstens sprachlich ohne Anstoß, das Particip *ἐμπρέπων* in der Weise, wie bei Krüger Gr. §. 56, 8, 7; im übrigen die Auffassung von Heimsöth S. 126 doch wohl der von Nägelsbach S. 408 vorzuziehen, falls für diese nicht V. 795 zeugt. Das *μόριμον λάχος* dagegen wird nicht das „Todesloos" bedeuten; *μόριμος υἱός* hat Pindar Ol. 2, 38. *πιμπλάντων* oder *πιπλάντων* scheint sich nach Meineke's Bemerkungen als Glossem eines gleichbedeutenden Verbs anzukündigen, aber dergleichen verbinden sich im griechischen auch mit Substantivis einer Aufgabe, Obliegenheit: Aesch. Sept. 458, *τροφεῖα πληρώσει*, Plat. Ges. 958 B. *ἐπλήρ. τὸ χρέος*, Aristid. Panath. S. 205. Dind. *καθάπερ τοὺς δρομέας τὸ γιγνόμενον πεπληρωκέναι*, ebenda 292. *ὥσπερ ὅρον τινὰ ἀναγκαῖον ἐκπληρῶν*. Das *λάχος χεροῖν* ist etwa das *χερσὶ παρευθύνειν* bei Soph. Aj. 1069, wo zunächst *λόγῳ* folgt, wie Oed. Tyr. 884. Darnach wäre hier an ein *λάχος πεισιβρ. βάκτρων* gleichfalls zu denken, und wenn das Hesychiuslemma *πανσι.... βάκτρων, ἰσχυρῶν, βακτηρ. χρωμένων* Interlineargloffe von hier wäre, spräche es hierfür. Der Wegfall des Artikels beim Genet. part. ist häufig genug, wie auch bei Sophocles, Ellendt 2, S. 246; beim Particip Agam. 672, falls man dort *ἄφαντοι κελσάντων* lesen will.

Uebrigens ist das angebliche σ über ῃν in der Handschrift nichts als der etwas bei Seite stehende Circumflex*).

Die Behandlung von ἀντιστρ. δ΄ hat namentlich in letzter Zeit viel sprachwidriges im Gefolge gehabt: der Sinn, namentlich der zweiten Hälfte, wie er von je in Umlauf ist, ist verschroben. Zuerst ist die Handschrift sehr flüchtig verglichen. Sie hat μηδ᾽ — τριῖσα | τ. φθίμενο σπάτερ | μ. ἄ. δ. λεῶι | π. σχ. π. τέθυψαι | πάρο σδ᾽ οι χσταν α (der Zug wie α in ἀρωγοὶ Zeile 4 des Dind. Facsimile, doch vollständiger, etwa wie ein nachlässiges ω mit rechtwinkligem Circumflex) ντεσ | τιν ὄυτω σδαμῆναι | θ. ᾽ἄισαν | πρόσσω τινὰ πο (so) νθι (bloßer Verbindungszug) ἀνεσθαι | τ. π. ἀπειρων, letzteres ganz deutlich. Hier wird nun, um das Gewirr der Infinitive zu schlichten, die Emendation τεθήσει für τέθαψαι Dienste thun, in dem Sinne wie bei Plato, nicht „einen Fall setzen", sondern „sich denken": Staat S. 360 E., 361 B., 517 B., 572 D., 613 B., Ges. S. 677 C., 688 B. Die nächsten Worte besagen dann, sprachgemäß übersetzt, mit Uebergehung des unverständlichen: „vielmehr mag ich mir denken, daß zuvor ...... du von dem todbringenden Verhängniß fernher .... Kunde erhieltest, ohne an dem Unheil dich zu betheiligen", wie ἀπείρων auch bei Sophokles vorkommt. Einzuschalten bleibt zunächst vor θανατηφόρον ein Wort, welches metrisch dem κτίσας der Strophe entspricht: θεῶν, zumal in der Abbreviatur, konnte vor θαν leicht ausfallen. Sodann ist V. 363 so zu lesen, daß er jenem Sinn sich einfügt. Die Züge der Handschrift scheinen zu verrathen, daß der Schreiber zwischen eigner unkluger Divination und mechanischem Nachbilden schwankte; es ist nicht undenkbar, daß die Sylben οισσταν aus einem ὄτταν mit übergeschriebenem σσ, als der gewöhnlicheren Form, entstanden sind. Alles übrige ist höchst unsicher, z. B. wenn man läse: πάρος δ᾽ ὄτταν ὦν τ᾽ ἔσχεν οὕτως δαμῆναι θεῶν θαν. αἶσ., „eine Weissagung und den Götterschluß, der (den ἄλλος λαός) in dies Verderben leitete". Das τινά gehört zu ὄττα und αἶσα, sofern wohl beides auf Apollo deutet: ὄσσα Πυθία steht in Fr. 1 des Neophron: dahin war Agamemnon selbst gegangen, Odyss. 8, 80, Lykophr. 208, Lobeck Agl. S. 267: Apoll gab entweder die Götter an, denen zu opfern, Xen. Anab. 3, 1, 7, oder war selbst betheiligt, Ag. 487. Αἶσα ἔσχε mit Infinitiv, wie Soph. Phil. 331, Lykophr. 1087. Electra, bei Aeschylus durchaus zarter und weiblicher gezeichnet als bei Sophokles, schmiegt sich in frauenhafter Weise, wie selbst der Scholiast sagt, dem Gedanken des Bruders bis zur naivsten Träumerei des Wunsches an, was der Chor billig zu rügen findet.

Die nun folgenden Anapästen, die μεσῳδὸς Hermann's, sind behufs strophischer Entsprechung nach obiger Bemerkung von V. 370 bis 374 in zwei Systeme mit zwischentretendem Parömiacus umzugestalten, genau wie Müller zu den Eum. S. 89 über die Dreizahl anapästischer Systeme bei Aeschylus viel richtiges hat. Die Stelle der ersten Lücke V. 372 ist von einigen Herausgebern bereits erkannt worden; es stand da etwa ein Ausdruck, auf den τούτων als einer verübten Unthat sich zurückbezieht. Hinter ὅσιαι στυγερῶν τούτων, „rein von diesem Greuel", wie Sept. 994, ist dann irgend ein Singularis ausgefallen, auf den γεγένηται sich bezieht, etwa das Fragm. 439 Herm. φρὴν τ᾽ ἀγέλαστος, das δὲ μᾶλλον alsdann wie Plat. Ges. 637 E. ἐν τάξει δὲ μᾶλλον, 967 C. ἑαυτοὺς δὲ πολὺ μᾶλλον, das Ganze im Sinne des νήπιος ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπῃ.

Nun erst versteht man, wie Electra durch den Gedanken an die Gefahr des Bruders aus

---

*) Während ich diese Zeilen überlese, gehen mir durch die Güte des Herrn Verfassers die gelehrten „Beiträge zur Kritik des Aeschylus von W. Dindorf I." zu, die S. 9, 10 auch diese Stelle scharfsinnig behandeln. Möchten die Meinungsdifferenzen im Aeschylus doch nie schroffer sein als hier, wo ich übrigens gern zurücktrete.

ihrem Gedankenspiel so jäh aufgeschreckt wird. Sie scheint gen Himmel zu fragen: „soll die ruchlose Hand ebenso noch an den Kindern sich erweisen?" τελεῖται für τελεσθήσεται, wie Soph. Trach. 1171, χεὶρ τελεῖται wie γλῶσσα τελείσθω V. 307, ὁμῶς, völlig deutlich in der Handschrift, ähnlich dem ὁμοίως oben V. 317, δὲ in der Frage wie Beispiele bei Ellendt lex. Soph. p. 394, und für τοκεῦσι τόκοισι oder ähnlich zu emendiren.

Die nächste στρ. ϛʹ übergehe ich wegen einiger noch nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten. Die Handschrift bietet außer einigen Rasuren nur ἔμπα ποτ. Auch die nächste ἀντ. εʹ hat dergleichen, z. B. in dem ἀμφιθαλής. Das κάρανα δαΐξας in Verbindung mit der Interjection φεῦ und im Partic. Aoristi läßt sich nicht wohl auf Zeus beziehn: Klytämnestra hat das gethan, δαΐξασιν wird zu lesen sein. Πιστὰ γένοιτο ist nicht in dem Sinn wie πιστὰ γίγνεσθαι bei Xenophon und was die Lexica beibringen, zu fassen, sondern anklingend an das πιστὸν γῆ des Pittakus, Diog. Laert. S. 19, 32, wie Pauſ. 1, 20, 3 μάλιστα γὰρ ἐς τοῦτον πιστὰ ἦν Ἡφαίστῳ: das χώρᾳ in möglichst materiellem Sinn, als Grund unter den Füßen. Die χθόνιαι sind nicht die bei Lobeck Agl. S. 90, sondern die Ahnen in den Gräbern, wie Suppl. 26, Plat. Geſ. 959 D., wobei die τιμαί gern erwähnt werden, Pl. Geſ. 632 C., Pauſ. 8, 48, 1; 9, 17, 1 und oft. Das übergeschriebene εν in der Handschrift ist sehr klein, von neuer Hand; auch liest sie τλήμονει, nicht -νι.

In ἀντ. γʹ sind die gemachten Emendationen von jener nothdürftigen, sprachlich unsichern Art, wie die byzantinischen Erklärungen. Man wird lesen müssen αἰμ᾽. ἀμᾷ γὰρ λαιγὸν Ἐρινὺς παρὰ τῶν προτέρων φθιμέναν ἄταν ἑτέραν ἐπάγουσα νεαχῇ. Die Erinnys hält Erndte wie Ares Suppl. 618 und sonst. Alle weitern Belege sind völlig überflüssig, da die ganze Stelle fast Wort für Wort Sophokles nachgebildet hat, Antig. 601 Dind., wo κοπίς Sichel bedeutet; bei Aeschylus mäht sie mit der, abstract gedachten, Ate, der φρενῶν ἄνοια des Sophokles, die aber wie eine Sensenklinge gewechselt und geschärft werden kann. Das παρά drückt diesen Tausch aus, ziemlich wie λόγον παρὰ λόγον Pl. St. 348 A., παρ᾽ ἐνιαυτόν, Ellendt lex. Soph. 2, p. 499. πρότεροι wie Agam. 1298, Eum. 921. Ἄτη φθιμένη ähnlich dem V. 1073, nur viel bezeichnender, etwa „wirkungslos werden".

Hiermit wäre der größere und gedankenreichere Theil auch dieses Chorgesanges nach Vermögen erläutert; was noch von Verbesserungen erübrigt, mag, um Raum zu sparen, aufbehalten bleiben. Unerhebliches aus der Handschrift für dies Stück: V. 404 fehlt ὦ Ζεῦ keineswegs im Text, 411 wie in Dindorfs Facsimile, 414 ἄχθεα, 420 πληκτον oder ähnlich, πάλαγκται δ᾽, 437 ἄφερκτος deutlichst, 441 das ς in σίνους nicht durchgestrichen, sondern fast spurlos radirt, 443 χα völlig alt, 445 συν | τέτρ., 448 ἀυτὸ..ος, früher wohl ἀυτὸν, 449 ἀκάμπτων, 453 der Accent in ἅδ᾽ von späterer Hand.

Der dritte Hauptchor V. 579 ff. ist nur gegen das Ende stärker verwahrlost; im vordern Theil ist meist die Wahl zwischen mehrfach sich bietenden kritischen Abhülfen das schwierige. Der Text der Handschrift hat viel beachtenswerthes und ist dem Abdruck z. B. in dem Programm von Enger 1857 ziemlich unähnlich.

Sogleich im ersten Vers stehn zwei Lesarten zur Auswahl: die herkömmliche δεινὰ δειμάτων ἄχη von schattenhaft matter Färbung, wenn auch die Ausdrücke einzeln, ἄχη durch Soph. Antig. 418, Suppl. 266, Agam. 1448, belegbar sein sollten; die andere fast allzu glossenhaft δεινὰ καμάτων ὀχῇ, d. h. ὀχᾷ, aber paläographisch und sprachlich bis in's kleinste zu vertreten: καλιαῖς, ὀρύγματα Hesych. ὀχή, τρώγλη derselbe und Arat. 956.

Drei Verse weiter stehn für zwei grammatische Sätze drei Verba zur Verfügung, wo vielleicht eines ausreichte, Hermann's βρύουσι, πλάθουσι in irgend einem Sinn und für βλάσ οσσι Meineke's φύουσι: sichere Entscheidung scheint unmöglich.

Von hier ab folgen ernstere Schwierigkeiten des Sinnes. Πεδαόχμιοι hat kaum ein genugsam definirbaren, und wenn das sonst so gangbare Wort im ersten Chor V. 55 in gewöhnlicher Form stand, fragt man, warum hier in dialectischer. Ein wirklich dialectisches Wort von ähnlichem Klang wäre etwa πεδαίκνιος: αἴκνον δεῖπνον haben Hesych, Suidas und einige Handschriften des Et. m., mit der Erklärung δεῖπνον δειλινόν: die übrigen αἴκλον, bei Athenäus 4, 17 als lakonisch und dorisch bezeichnet, bei Hesych εἶκλον verschrieben; daher der Ausdruck ἐξ αἴκλου und die Adjective ἀναίκλεια bei Hesych und ἐπαίκλεια bei Athen. 14, 49. Beachtet man αἶκλος ὁ ἑσπέριος bei Hesych, so könnte hier πλάθουσι πεδαίκνιοι mit dem ἐπιτέλλεται ἀκροκνεφαῖος bei Hesiod ἔργ. 567 zusammengestellt werden. Das nächstfolgende vielbesprochene πεδάμεροι der Handschrift mit breiter Rasur unter ε, aber dies vielleicht von erster Hand, würde am leichtesten πεδάγγαροι oder ποδάγγαροι, etwa analog dem δρομοκῆρυξ bei Hesych, zu lesen sein; dieselbe Corruptel liegt bei Hesych in ἀναρός, ἄγγελος vor. Die Quantität der vorletzten Sylbe stellte Lobeck Prol. path. p. 257 in Frage; aber Lehrs hat die Stelle in Herod. περὶ διχρ. p. 299 erledigt. Die Mäßigung, fast Nüchternheit im Ausdruck der Schlußverse, z. B. den Neutris πτηνά τε καὶ πεδοβάμονα, ist wohl absichtlich, einmal weil auf die Phänomene des dritten Reichs zwar der natürliche Gedankengang führte, eine emphatische Schilderung aber den Vergleich mit menschlicher Leidenschaft unfehlbar überladen hätte; sodann weil das zweckdienliche davon vollkommen im Bereich der Erinnerung des Publicums von Ol. 80, 3 lag. Zwei Olympiaden früher, ἐπὶ ἄρχοντος Λυσ..., nach Diogenes Laert. S. 35 Did.; zu vergl. Marm. Par. Zeile 72, fiel zu Aegospotamos ein Meteorstein, wie Anaxagoras prophezeit hatte; darauf deute ich das πτηνά: ein Comet stand am Himmel, Plin. n. h. 2, 58; das ist mit den „abendlichen Lichtboten" sehr treffend bezeichnet: die πεδοβάμονα deuten wohl auf Erdbeben, schol. Arist. p. 141, 19, die vielfach in Verbindung mit dergleichen erwähnt werden, z. B. bei Pausanias 7, 24, aus dessen Bericht ich den Gebrauch des Aoristindicativs dem Aeschylus im Verb des Satzes, φράσαν statt φράσαι, aneignen möchte; übrigens völlig attisch für „anzeigen": Plato Staat S. 432, Xen. Mem. 4, 3, 12.

Auch in der Gegenstrophe, wenn man das für attische Sprache allerdings solöke λέγοι des ersten V. mit Enger oder Meineke beseitigt hat, ist sich zu entscheiden für ἀπέρωτος oder ἀπέρωπος. Alle neuern Kritiker haben das erste gewählt; alle Gründe sprechen für das zweite. Die folgenden Beispiele erläutern nicht, daß Frauenliebe in ihr Gegentheil umschlägt, sondern daß sie die natürlichen Beziehungen zu Sohn und Vater, die σύζυγος ὁμιλία, hintansetzt. Die Form des Adjectivs wäre die der Verba bei Hermann zu Ag. 1106, wie ἀπέροπτος, verschrieben ἀγέροπος bei Hesych, und die bei Lobeck El. path. p. 290 meist in Zweifel gezogenen; der Sinn nicht passiv, wie die Grammatiker erklären, sondern wie bei Thucyd. 1, 41, 3 τῶν πάντων ἀπερίοπτοι, mit dem Genetiv objectivus συζύγου ὁμαυλίας: Interpunction wie bei Dindorf. Der andere Genetiv κνωδάλων τε καὶ βροτῶν ist nimmermehr mit dem zoologischen Gemeinplatz von der stärkern Disposition des zweiten Geschlechts in Beziehung zu setzen. Παρανικᾷ ist wohl verderbt, vielleicht aus παραμήκει oder παρανίκει: in der Handschrift ist unter Rasur deutlich παραντρ zu erkennen, auch reicht diese so weit nach oben, daß man ein accentuirtes ή annehmen darf. Das Verbum würde den Genetiv haben, wie z. B. ἀντιπαρήκειν, das ähnlichste solcher Composita, das mir zur Hand ist, bei Pausanias 8, 10, 6; ἀνήκειν, παρήκειν, παρεξιέναι, περιέρχεσθαι, παραλλάσσειν sind derselben Anschau-

ung. Also nicht „unter Gethier und Menschen“, sondern über die Ungethüme der Strophe und die Mannesverwegenheit der Gegenstrophe erhebt sich Weibesleidenschaft.

Das nächste Strophenpaar bedingt sich mehrfach wechselsweise. Das Ἴστω weiß ich nicht zu deuten; die Redeweise mit ἴστω τις, z. B. bei Pausan. 3, 21, 7, paßt hierher nicht: es dürfte ἵστωρ zu lesen sein, das dann wie συνίστωρ Ag. 1049 den Accusativ oder einen Genetiv τῶν, τῶν προνοιῶν, regieren könnte. Die Worte ὅστις οὐχ mögen eine Hindeutung auf Phrynichus' Pleuronierinnen enthalten: δαεὶς vielleicht weniger als das Glossem Σκύλλαν in κόραν oder dergleichen zu ändern sein. Der erste Vers der Gegenstrophe würde nach den Zügen der Schrift etwa lauten ἄλλαν δ' ἤπυεν λόγος στύγει, mit Platonischem Gebrauch des Imperfects; λόγος „Sage“, sogar Tempelsage in Attika beim Lykeion, Paus. 1, 19, 4. Dem nächstfolgenden χρυσεοκμ. der Gegenstrophe gegenüber, das nicht ohne Analogie zu sein scheint, dürfte die Emendation Hermann's πυρδαῆτιν, obwohl sprachlich kaum zu beanstanden, nicht ganz fest stehn; auch ist der Sinn etwas matt. Doch mag diese Stelle vorläufig auf sich beruhen. Höchstens für δαφοινόν, falls dies unerklärt bliebe, schlage ich δαεινόν vor, das sich zu δανός doch wohl verhält wie φαεινός, φανός. Ich sehe eben, daß es in meinen Lexicis fehlt, doch s. Hesychius und die neuesten Noten. Ob ξύμμετρον V. 602 vielleicht Glossem ist, weil häufig in späterer Gräcität, bei Aristides z. B., mag dahinstehn: das Hesychiuslemma, welches damit erklärt war, ist mir entschwunden. Der letzte Vers der Gegenstrophe ist noch unerklärt. Ich verstehe das νιν nicht vom Nisos, sondern der Tochter, in sprichwörtlichem Sinn. Man sagte z. B.: „Du bist am Tage des Hermes geboren“ ἐπὶ τῶν ἄλλως πονούντων. S. zu Apostol. S. 666 Leutsch, Lobeck Agl. S. 430. Ein mißlungener Diebstahl galt als Strafe des Hermes, Schol. Arist. Nub. 1478.

Die großartige dritte Strophe enthält wohl außer dem Vordersatze, dessen Nachsatz die Gegenstrophe, zwei durch δέ eingeschaltete Participialsätze und V. 618 ist zu emendiren: ἐπ' ἀνδρὶ δάοις ἐπηκόῳ σβέσας: ἐπήκοος passivisch, wie in einer Platostelle, s. die Lexica, Lykophr. 125, 460, Paus. 3, 8, 7; 8, 40, 3; 9, 11, 3; zu vergl. Pind. Nem. 2, 14 Ἕκτωρ Αἴαντος ἄκουσεν, Aeschyl. Epigr. 4, 4. Für σβεννύναι, „beseitigen, nicht gelten lassen“, wäre allenfalls Plato Ges. 838 B. anzuführen, mehr noch das φθίσας, καταφθίσας Eum. 173, wo auch τίων der Gegensatz, 719. Hier könnte auf die Wahl des Worts auch das folgende ἀθέρμαντος oder Erinnerung an das Hesiodische εὕει, ἔργ. 705, eingewirkt haben. Am Schluß empfiehlt sich die Herstellung des in der Handschrift völlig übersehenen Genetivs ἀκμᾶν.

In der Gegenstrophe würde V. 622 in strengem Anschluß an die Handschrift etwa lauten: λάγῳ γνατᾷ — dieselbe Form, die Hermann V. 809 hergestellt — δὲ δή — überaus häufige Partikelverbindung — ῥοθεῖ κατάπτ.: die Verwechselung dieser Buchstaben allerdings wenig einleuchtend; indeß auch V. 1029 wird τόξῳ ῥημάτων zu schreiben sein, ähnlich Suppl. 429, 456, Pind. Isthm. 2, 5. Sodann V. 626 wohl richtiger οἴχεται γέρας.

In beiden letzten Strophen sind die gewöhnlichen Achtlosigkeiten der in der Lyrik leicht ermüdenden Schreiber noch nicht gehoben. Die Worte V. 631 τὸ μὴ-θέμις γὰρ οὐ sind baaren Widersinn und in derselben Weise zu heilen, wie im vorhergehenden Vers bei σοῦται von Hermann geschehn. Das dort überschüssige σ fehlt hier: διαὶ Δίκας στομωθὲν ἐσχαρῶν. Daß auf dem Altar Eisen geschmiedet wird, sagt ja die Gegenstrophe, vergl. Ag. 1502. Das Verb gehört mehr den Neuern, doch s. Poll. 2, 100, 101. Minder sicher ist paläographisch ἐσχαρῶν, der Sinn des folgenden aber völlig analog den zahlreichen Stellen, wo der Altar der Dike von Fußtritten getroffen wird: Ag. 367, Eum. 531, Soph. Ant. 853, Lykophr. 137. Zwar wird das πατούμενον

nicht zu ändern, sondern auf σέβας zu beziehn sein, wie Soph. Fragm. 618, gleichzeitig mit παρελθόντος, wozu τινός zu ergänzen, Schneidew. Soph. El. 1323. Aber ἐσχάραι wird dem πυθμήν B. 634, den θέμεθλα Δίκης bei Solon El. 3, 14 gleich gelten, ähnlich dem πρέμνον ἑστίας bei Hesych. Hierauf nun schmiedet die Αἶσα und die Erinys ohne Zweifel hilft ihr schmieden, wie sie bei Soph. Aj. 1034 thut; man kann unmöglich das ἐπί in ἐπεισφέρειν anders als in Bezug auf das πρό in προχαλκεύειν fassen. Daß sie „das Kind", sei dies Orest oder das Schwerdt, führe oder trage, ist ungeschickte Erklärung: τέκνον muß verderbt sein. Ich dachte an τύκον im allgemeinem Sinn, als Schmiedehammer, nicht des Steinhauers. Jetzt findet sich, daß die Handschrift τέκρον sehr deutlich hat; eine Form für α, die mehrfach vorkommt, ist dem τε nicht unähnlich, also vielleicht ἄκρον δ' ἐπεισφέρει; mit einfachem Sinn. Auch das δίμασι kann leicht verderbt sein aus διήνυσεν, da bei Hesych δηνάσας ganz gleicher Weise verschrieben ist. Zwar scheint der Scholiast δόμοισι gelesen zu haben, was indeß den Conjecturen beizuzählen sein wird, die er auch ohne οἶμαι nach Dindorf's Bemerkung praef. p. V vorträgt; δ' αἱμάτων stellt er richtig her. Dies Blut ist am Schwerdt haftend zu denken: es selbst vergilt dies μύσος — τίνειν ist zu lesen —, wie Sophokles sagt παθόντα δ' οὐκ ἐπίστασθαι τίνειν und ὧν προπάθῃ τὸ τίνειν, Oed. Col. 1205, 229.

Wie der dritte Chor in den letzten Strophen, so ohngefähr stellt sich der vierte durchaus in seinem bisherigen Zustand dar. Dennoch wird kaum ein einziger der grandiosen Gedanken verloren zu geben sein. B. 770 stand in der Handschrift ursprünglich παραιτοῦμεν, dann ist der Circumflex getilgt, der Acut über ε gesetzt und über ε in εμοι ein Zeichen gesetzt, welches durchaus nicht einem unvollständigen rechtwinkligen Lenis, sondern einem Circumflex oder dem A der zweiten Hand ähnlich sieht. Hermann's Emendation findet sich also vielleicht schon vor. Die Versuche im nächstfolgenden sind unerfreulich. Ich lese mit geringer Veränderung: δὸς τύχας τυχεῖν δόμου κυρίας τεᾶς ὀφρύος νεῦμ' ἱεμένοις ἰδεῖν, d. i. „gieb denen, die deines Willens gewärtig sind — ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων — Glück zur Erlangung der Herrschaft im Haus", wie B. 474. Τύχη δόμων κυρία bedarf keiner Belege: die Construction wie B. 133; das ε in τεᾶς wie in B. 62; νεῦμα war, wie oft, ausgeschrieben; ἱεμένοις schrieb ich, weil das ο der Handschrift in μαιομ wirklich dem ε sich nähert; sonst wäre αἰδουμένοις und ähnliches zur Hand; für alle einzelnen Worte ist hier nie einzustehen. So z. B. kann man auch B. 776 mit Hermann, oder näher der Handschrift εἰ λάκον, Ζεῦ lesen und in der Gegenstrophe βημάτων ὀρνυμένων umstellen.

Halten wir gegen diese leidlich sicher überlieferte Strophe sogleich die Gegenstrophe, so zeigt diese zunächst im dritten und vierten Vers zwei metrische Lücken, die auch in der Diction sich bemerklich machen. Schon O. Müller schlug zur Vermeidung des harten Asyndeton vor οὐ δ' ἐν δρόμῳ, erklärte auch ohne Zweifel richtiger als Hermann das προστιθεὶς μέτρον nicht „modum adhibens", sondern „einen Lauf mehr anordnend". Man vergleiche nur die technischen Bezeichnungen bei Pollux 1, 214 μῆκος τῷ κύκλῳ προστιθεῖσα, 219 ὑπὲρ τὸ τεταγμένον τοῦ δρόμου μέτρον. Das offenbar corrupte τί σῶν der Handschrift zu den mangelnden vier Sylben zu erweitern, kann blos als Spiel der Divination gelten. Erwünscht z. B. wäre ein Zusatz zu ῥυθμόν, der das einzuhaltende Maß näher bezeichnete. Das Wettrennen von Füllen ist an sich ein Anachronismus, da von der heroischen Zeit nichts dergleichen bekannt, selbst in Aeschylus Tagen in den großen Spielen die Sache noch außer Anwendung war, Paus. 5, 8, 10; 10, 7, 7. Daß sie in Sparta heimisch gewesen, läßt sich daraus folgern, daß Ol. 99 ein Lacedämonier der erste war, der darin siegte, und die Erwähnung bei Plato Ges. 834 C. in Gegenwart des lacedämonischen

Unterredners widerstrebt dem nicht. Als Local dafür ließe sich somit der spartanische Δρόμος denken mit dem Tempel der Dioskuren Ἀφετήριοι am Eingang, unweit des Hauses des Menelaos. Alles dies lag in Pitana, Paus. 3, 14, 2; 7; einen Πιτανάτης δρόμος, zwar γυμνικός, kennt Hesychius, und ein Wort wie πιτανάτων mit sich wiederholender Sylbe konnte am ehesten zusammenschwinden. Man suchte früher an dieser Stelle ein Verbum, das die drei Accusative in grammatische Verbindung setzen sollte, kam aber über die schleppend verworrene Construction, die auch Hermann empfiehlt, nicht hinaus. Dabei wurde ὄρεγμα βημάτων, welches Wort in der Handschrift ebensowohl αλμάτων gelesen werden könnte, nie richtig gefaßt; es zeichnet das Ausgreifen des Thiers mit den Vorderhufen bei plötzlichem Anhalten. Das Verbum aber möchte in δάπεδον verborgen sein. Das Wort ist als unmetrisch ohnehin zu ändern; bei Pindar (Bergk) N. 7, 88 steht es allerdings genau in demselben Sinn wie hier, wie auch aus Xenophon bei Poll. 1, 188; indessen πέδον wird auch genügen, wenn man τόδε τ' ἰδεῖν δὸς πέδον oder βημάτων τ' ἀνομένων, je nach Maßgabe der Strophe, liest.

Von στρ. β' lassen sich die ersten zwei Verse auf verschiedene, ziemlich gleichgültige Weise emendiren; über Sinn und Metrum ist kein Zweifel. Auch das übrige enthält nur grammatische Schwierigkeiten. Ich lese für ἐπεὶ μιν μέγαν ἄρας, wie die Handschrift von erster Hand hat, ἐπεί γ' ὤν μέγαν ἄρῃς, „da er dafür, daß du ihn erhebst" —; das ὤν von δίδωμι oder ἀμείψει (Bernh. Synt. S. 178) abhängig, das darin enthaltene ἂ wie in den Beispielen bei Madvig, Synt. §. 103. Anm. 3, Demosth. Halonn. §. 55; das ἄρῃς als Futur. exact. ohne ἄν, Krüger, Sytt. §. 54, 15. Anm. 3, S. 196 (zw. Ausg.).

In der zweiten Strophengruppe wendet sich der Chor, soviel ich erkenne, dreifach an die Unterweltsgötter, wie bei Paus. 1, 28, 6 Pluton, Hermes, Ge zusammen vorkommen: in στρ. γ' an die Heroen des Landes, die Suppl. 25 θεοὶ θήκας κατέχοντες heißen, wie der Heros Kolonos und Erechtheus bei Sophokles Oed. C. 65, Antig. 986, weshalb man für δωμάτων χωρᾶτων wünschen könnte. Die ausgemauerten Grab- und Schatzgewölbe in Mykenä, Curtius Pelop. S. 407, 411, 372, müssen als Eigenheit der argolischen Landschaft bekannt gewesen sein. Darauf deutet νομίζετε, im gewöhnlichsten Sinn, wie V. 91, 988. Das σώφρονες V. 790 kann freilich nicht auf Atreus und Thyest bezogen, füglich aber zum Verbum gezogen werden, wie Ag. 248 κλύοιμ' ἂν εὔφρων, Suppl. 334 κλῦθι πρόφρονι καρδίᾳ, bei Soph. einigemal ἵλεως. Die Handschrift hatte von erster Hand etwas anderes, vielleicht σώφρονες. Vom nächsten Vers ist der Schreiber offenbar in den übernächsten gerathen, wie die Antistrophe lehrt: ἄγετε τῶν πάλαι ∪ — — | — ∪ ∪ — πεπραγμένων | λύσατε (so etwa zu lesen) θ' αἷμα προσφάτοις: der Sinn ist leicht zu ergänzen.

Die Mesodos V. 795 fg. läßt freilich für Feststellung des Metrums eine Gegenstrophe sehr vermissen, indeß leistet dafür doch die Vergleichung der Mittelstrophen der beiden anderen Theile, στρ. β' und ἀντιστρ. β', einigen Ersatz. Die Worte der Handschrift τὸ δὲ καλῶς (ich lese καλῶς) κτάμενον ὦ lassen sich für aufgelöste Trochäen nehmen, wie V. 779 δίδωμι καί. Darauf folgen Ionici, die jene Strophen beginnen, wahrscheinlich zwei Reihen, ohne Unterbrechung durch abermalige Trochäen, weil das unstatthaft (Roßb. S. 312, 313) und gerade bei den Worten στόμιον εὖ δὸς ἀνιδεῖν andere Bedenken walten. Das ἀνιδεῖν oder das folgende ἰδεῖν oder προσιδεῖν ist ohne Zweifel zu ändern. Mit στόμιον kann schicklicher Weise kaum das pythische Orakel, der Hades jedenfalls nicht bezeichnet sein, der doch zum Sinn des Ganzen allein paßt. Dagegen war es im Geist der byzantinischen Erklärung zu dem μέγα zu suppliren, wenn man dessen adverbialische

Geltung nicht verstand; sie ist mehr extensiv als sonst, am ähnlichsten dem δεδωμέναιμαι οὐ σμικρᾷ χερί Suppl. 925. Ist das στόμιον von über der Zeile eingedrungen, so hat es ein Wort des Textes verdrängt, vielleicht auch nur einen Theil davon; die Endsylbe ist in dem sinnlosen ω̃ erhalten; und erwägt man, daß hier das Scholion ὦ Ἅιδη sich vorfindet, daß Aeschylus Pers. 652 in ähnlichem Zusammenhang und Metrum Ἀιδωνεὺς braucht, so darf man dies auch hier vermuthen. Zu τὸ κτάμενον fehlt ein Neutrum; δέμας für δόμον zu lesen, ist nicht völlig unstatthaft; ἀνιδεῖν ist Schreibfehler oder Glosse, in beiden Fällen nicht eben schwer durch ein dem Metrum gemäßes Verbum zu ersetzen. Der Schlußvers mit Hermann's ἐκ ist logaödisch, wie in beiden anderen Strophen, vor ihm zwei dactylische katal. Trimeter, wie sie auch VV. 375, 376, 380 zusammenstehn; der zweite vielleicht hier mit Anakrusis, wenn man läse: καί νιν ἐλευθερίας | πάλαν προσιδεῖν φιλίοις | ὄμμασιν. Agamemnon ist gemeint, wie V. 453, 454.

Die ἀντιστρ. γ′ möchte so zu lesen sein: ξυλλάβοι δ' ἂν ἐνδίκως | παῖς ὁ M., ἐπεὶ φορώτατος | πρᾶξιν οὐρίαν θέειν. | πολέα δ' ἀμφανεῖ χροΐζων | κρυπτάδι' ἄσκοπον δ' ἔπος | νύκτα πρό τ' ὀμμάτων σκότον | φέρει, καθ' ἡμέραν δ' οὐδὲν ἐμφανέστερος. Von den wenigen Aenderungen ist das θέειν für θέλειν der Handschrift die gewagteste; sie gehört einem neuern Herausgeber an, trifft den erforderlichen Sinn vollkommen und hat bekanntlich einige echt attische Analogien von δέω und vielleicht πλέω zur Seite. Höchstens an στελεῖν könnte man noch denken, nach πλοῦν στέλλειν bei Soph. Aj. 1045, Phil. 911, der Inf. Fut. wie ἀποκωλύσειν δυνατοὶ ὄντες bei Thucyd., Lobeck Phryn. S. 748. Das πολέα liegt den Zügen der Handschrift selbst ungemein nahe: die Form steht handschriftlich fest Suppl. 715, Ag. 697, ist an andern Stellen öfter hergestellt worden. In der Handschrift folgt δ' ἀλλ α φανεῖ, über dem zweiten α eine Rasur und zwischen ihm und φ ein starker Zug, wie die Nachbildung eines undeutlichen Buchstaben, vielleicht eines μ, so daß die Dittographie zu Tage läge; auf dem dritten α ist ein Accent getilgt und das ει von neuer Hand auf Rasur. Demnächst das χρήζων ist durch das ähnliche V. 336 nicht zu schützen. So passend das nachdrückliche „so er will" dort ist, so poesielos schwerfällig und störend ist es hier, wogegen das χροΐζων, an sich gut beglaubigt, s. die Lexica, das leise Vorüberschweben des Gottes, das Regen seines Stabes malt. Zwischen κρυπτά, vielmehr κρυπά, und ἄσκοπον ist in der Handschrift eine Rasur. Die Emendation κρυπτάδι' ἀσκ. finde ich mit Hinweis auf das Metrum schon bei Enger de Aesch. antistr. S. 10. Mir war sie aus den Worten des Scholiasten ἀδιάσκοπός ἐστιν ὁ λόγος gekommen, der hier einen bessern Text glossirt. Nach ἔπος steht λέγων in der Handschrift, wohl byzantinisches Supplement, völlig entbehrlich; der leichte Wechsel des Subjects hilft den Eindruck des elastisch leichtfüßigen Metrums unterstützen.

Der Complex der letzten drei Strophen wird allerdings noch künftige Kritiker in ziemlichem Maße beschäftigen dürfen; unlösbar ist indessen wohl keine der Schwierigkeiten, die Anhaltspunkte für exacte Emendation hinlänglich vorhanden, die demnächst vor allem genau zu bezeichnen sind. Alles ohngefähre Vermuthen soll ausgeschlossen bleiben und nur Platz finden, was den Grundgedanken in so weit festzustellen dient, daß künftig nicht, wie jetzt, alle Bemühung von vorn zu beginnen hat. Der Text der Handschrift in στρ. δ' gibt nichts wesentliches zu Franz' und Hermann's Angaben; die Versabtheilung ist die von Dindorf's Ausgaben, nur der mittelste Vers nach γοή | in zwei abgetheilt. Θῆλυν hat von erster Hand keinen Accent, das letzte α in στάταν über sich eine Rasur; ὁμιου, ohne Accent, steht auf etwas größerer Rasur „von zweiter Hand"; zu erkennen ist als Anfang der frühern Lesart ein ι oder τ. Ueber dem ω in γοή | των ist der Accent radirt, in νόμον die zweite Hälfte eines ω; zwischen πάλαι und ταδ' oder τάδ', nicht τὰ δ', steht

eine Diastole, αὔξεται hat keinen Accent, ἄτη kein übergeschriebenes α, sondern ein Scholienzeichen d, ἀποστατεῖ über στ eine Rasur, über α einen dreifach durchstrichenen Acutus. Man liest hier wohl ohne Bedenken, daß der Chor eine Gesangsweise, νόμος, zu welcher die ersten Verse mehrfache Epitheta enthalten, zu Gunsten der Stadt, der öffentlichen Freude aufzugeben verspricht; ganz gewöhnlicher Sinn von μεθιέναι mit dem Dativ. Von den Epithetis möchte das erste lauten ἐκ δυσλύτων δειμάτων λυτήριον, wie letzte beide Worte bei Soph. El. 635 verbunden, λυτήριος ἐκ θανάτου bei Eur. Alc. 224 steht. Das zweite mag unverderbt sein, das dritte vielleicht ἠρωοστάταν, in dem Sinne wie bei Diog. Laert. S. 236, 48 Did. ἐρημάζων καὶ τοῖς τάφοις ἐνδιατρίβων gesagt ist; der Chor weilt noch immer in der Umgebung des Grabes. Das vierte war ein Compositum von κρεκτός, wodurch eine Uebertragung der sonst feststehenden Bedeutung von κρέκειν, Poll. 4, 63, Fragm. des Trag. Diogenes V. 10, auf den Planctus oder dergleichen, V. 327, möglich wurde; denn gerade was z. B. bei Sophokl. Fragm. 424 κρεκτοὶ νόμοι heißen, war der νόμος des Chors nicht; γοατὰν scheint richtig hergestellt. Tilgt man dann die Diastole der Handschrift nach πόλει, so wird man lesen können: εἶτα δ' ευ... ἐμὸν κέρδος δαήσεται (oder διδάξεται) τόδε, was den Worten der Gegenstrophe ἔνδοθεν φοιν. ἄταν τιθ. τὸν αἴτιον sichtbar entspricht. Schön ist der Ausdruck bescheidener Resignation: zunächst wird der Chor nur die Klagen einstellen, beim öffentlichen Jubel hat er weit zurückzutreten; erst später wird auch er andere Weisen, wenn man etwa ξύνμιν für das erste ἐμόν läse, lernen. Das κέρδος wäre zu verstehen ἐλευθερίας, wie Arist. Panath. S. 258 Dind. Hiermit wird wohl durch τε als zweites Satzsubject ἄτα mit dem Beiwort ἀποστάτις, vielmehr wohl ἀποστάς (Gen. άδος), wegen der Gegenstrophe, verbunden. Die Byzantiner vermochten dieser Construction nicht zu folgen. Ueber die Form des Adjectivs Lobeck Paral. S. 221.

Den Umfang der ἀντιστρ. β' hat Hermann nach Maßgabe der Strophe überaus glücklich abgegrenzt; eine Doppelinterjection mag man zur Entsprechung des ἒ ἔ dort immerhin hinzufügen. Es bleibt der Ursprung der eingedrungenen Ueberschüsse nachzuweisen, was noch nicht hat gelingen wollen, so erfinderisch auch Heimsöth's Vorschläge S. 17 sind; sodann aber ist keine der kleinen Abweichungen Hermann's von der Handschrift eben dem Sinne förderlich, das περαίνειν ausgenommen. Ich lasse ἐπαῦσας, schreibe nur θροεοῦσα, wie anderer Orten bei Aeschylus ποθέουσαι, τρομέων völlig sicher steht, und statt πρὸς σέ, um der Strophe nachzukommen, πρὸς ἕ, wie Plato Staat S. 617 E. ἓ δὲ οὐκ ἐᾶν. Der Dichter hatte kaum ein anderes Pronomen, wenn er den Gedanken ausdrücken wollte: „wenn sie für sich aufschreien wird „der Sohn", so rufe dazu „des Vaters" und vollende das vorwurfsvolle Wort" — weil sie eben gegen beide sich vergangen. Περαίνειν wie Demosth. Phil. 1, §. 28 τοῦτο δὴ καὶ περαίνω, und Aesch.; s. den Index.

In der letzten Antistrophe, deren Versabtheilung in der Handschrift genau die Dindorfische ohne weitere Varianten als die bekannten, zwei Kommata abgerechnet, fehlt im zweiten Vers ein jambisches Wort und im fünften und letzten erkennt man das Metrum der Strophe nicht wieder. Erstere Lücke zu ergänzen, ist mit Sicherheit nicht thunlich, lohnt den Versuch nicht. Auch aus χάριτος ὀργᾶς λυπρᾶς einen jambischen Dimeter herzustellen, wird nicht leicht sein; über den ersten Fuß χάριν kommt man nicht hinaus, und selbst dies ist nicht so sicher, als Heimsöth S. 478 meint. Πράσσειν χάριτας ist nicht ungriechisch, wie er zu meinen scheint; es steht Fragm. ἀδεσπ. 330 Nauck. Die Lesart der Handschrift führt zunächst darauf, es würde aber für ein Glossem zu halten sein, das ein Wort des erforderlichen Metrums verdrängt hätte, immer noch fraglich, ob ein sinnverwandtes oder ganz unerschließbares, etwa wie bei Eur. Hiket. zu Ende προμοχθεῖν con-

struirt ist. Ob *προπράσσειν* absolut mit dem Dativ stehen kann, wie etwa *προπίνειν, προμνᾶσθαι, προαιδεῖσθαι*, ist ungewiß. Aus den Zügen der Worte könnte man *ἔχ' ἄρκος ὀργάσας*... herauslesen: „halte die Schutzwehr in Bereitschaft", wenn sich namhaft machen ließe, welche, und wenn *ὀργάσαι ἑτοιμάσαι* bei Hesych eine sonderliche Stütze abgäbe. Jedenfalls aber einige solche ganz bestimmte Anschauungen hat man im Schluß der Strophe in Folge der Bezugnahme auf Perseus zu suchen, nicht unklare Allgemeinheiten, wie bisher. Schon der Scholiast ist auf besserem Wege, wenn er sagt, die Vergleichung mit Perseus gehe darauf, daß Orest den Anblick der Mutter, der ihn lähmen würde, vermeiden soll. Es lassen sich die letzten drei Verse mit ziemlicher Zuversicht und geringer Aenderung so herstellen: *ἐν δ' ὄθῃ φοινίαν | ἄταν τιθείς, τὸν ἀντίον | δέξαι π..., μόρον*. Eine *φοινία* (das Wort bedeutet nicht immer „blutig") *ἄτη* wohnt der Klytämnestra wie der Gorgo ein. Diese gilt es *ἐν ὄθῃ τιθέναι*: der Ausdruck ist untadelhaft; Lobeck Rhem. S. 258; *ἐν τιμῇ τίθεσθαι* Herod. 3, 3, *ἐν φροντίδι μοι γίγνεται* 2, 104, *θεὶς πρὸ τῆς διανοίας* Diod. 3, 33. Orest soll wie Perseus *δέχεσθαι τὸν ἀντίον μόρον*, d. h. den Kampf aufnehmen mit dem, was in unmittelbarer Gegenüberstellung Verderben bringt. Das *δέχεσθαι* gehört demselben Bild der Jagd an, das in derselben Sache das Fragm. 273 der *Φορκίδες* bietet, weshalb nicht unwahrscheinlich, daß das verderbte *πολλύς*, womit das Verfahren des Perseus bezeichnet gewesen sein muß, demselben Vorstellungskreis entnommen war. Daß der Scholiast sein *ἀποστραφείς* dem Text entnommen hat, ist nicht ausgemacht. Man könnte aus den Zügen der Handschrift mit Zusatz einer Abbreviatur *παλεύσας* vermuthen, in seiner eigentlichen Bedeutung — *λίνα, οἷς τὰ θηρία παλεύεται*, Hesych — kaum unpassend für Perseus, sofern der Zauber der Gorgo, das eigentlich bedrohliche, durch die Spiegelung unwirksam und nahbar, wie das Wild im Garn, wurde. Außerdem braucht Lykophron 784 das Wort auch in dem einfachen Sinn von „überlisten", *ἐνεδρεύειν καὶ ἀγρεύειν* die Paraphrase.

Nachrichten über die Anstalt
von Ostern 1862 bis Ostern 1863.

A. Lehrverfassung.

I. Prima. Ordinarius Dr. Hartung.

1. Religion in 2 Stunden durch Oberpfarrer Conrad. Evangelium Johannis und Perikopen. Glaubenslehre, nach Hollenberg.

2. Deutsche Sprache in 3 Stunden, im Wintersemester 2 Stunden, durch Hartung. Goethes „natürliche Tochter“ und schwierigere Gedichte Schillers und Goethes, sowie auch anderer Dichter in Paulsieks 500 Musterstücken, wurden gelesen und erklärt. Walther von der Vogelweide in Wackernagels Edelstein deutscher Dichtung und Weisheit wurde in der Ursprache gelesen nach vorangegangener Belehrung über die Formen. Mündliche Uebungen im Stofffinden Begriffe-Unterscheiden und Disponiren. Ausarbeitungen über folgende Themata:

1) Ziemet Stärke dem Mann und freies muthiges Wesen, O, so ziemet ihm fast tiefes Geheimniß noch mehr. 2) Das Leben ist das einzige Gut des Schlechten. 3) Novelle nach Göthes Ballade „Wandrer und Pächterin“. 4) Der Geiz nach Horaz Satire I, 1. 5) a. Mâgschaft ist ein selbwahsen êre: Sô muoz man friunde verdienen sêre. b. Der wîse minnet niht sô sêre, Alsam die gotes hulde unt êre: Sîn selbes lîp, wîp unde kint, Diu lât er ê er disiu zwei verliese. 6) Die ersten Kulturstufen. 7) Das Leben eine Schifffahrt. 8) Optimi quique mortalium altissima cupiunt. 9) Dem Unglück ist die Hoffnung beigesellt, Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben, Denn ewig schwanket des Geschickes Wage. 10) Des Lebens Müh' lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. 11) Goldenes Zeitalter, Elysium, Walhalla und Bergentrückung. 12) Quis paria esse fere placuit peccata, laborant, Quum ventum ad verum est: sensus moresque repugnant Atque ipsa utilitas. 13) Labor omnia vincit Improbus et duris urgens in rebus egestas. Aufgaben für die Abiturienten: 1. Der Schein was ist er, wenn das Wesen fehlet? Das Wesen wär' es, wenn es nicht erschiene? 2. Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!

3. Lateinische Sprache in 8 Stunden durch Hartung. Horaz Od. B. III. IV. Sat. B. I. II. Ciceros Briefe in der Auswahl von Süpfle, die vom Consulat bis zum Exil und die während des Bürgerkriegs und die nach Cäsars Ermordung bis Nr. 122. Tacitus Annal. IV. V. VI und Germania. Specimina, Extemporalia und Sprechübungen. Ausarbeitungen über folgende Themata: 1) Carmina tria quae prima sunt libri tertii in unum corpus conjungenda. 2) De

perpetuitate carminis III, 11. Mercuri, nam te docilis etc. 3) Ulixes pro armis dicit contra Ajacem. 4) Orestis atque Electrae vitae usque ad eum diem quo matrem occidunt. 5) Qui ad Orcum descenderint redierintque vivi. 6) Qualem Somnum et Somnia Homerus, qualem Ovidius, item qualem Mortem tum Homerus tum alii effinxerint. 7) In rebus adversis maxime enitet virtus. 8) De Thetidis Homericae vita. 9) De argutis quibusdam vel hominum vel deorum appellationibus apud Homerum.

Aufgaben für die Abiturienten: 1. Horatius pius erga deos, erga parentem, erga amicos. 2. Horatius vitae rusticae amator.

4. Griechische Sprache in 6 Stunden. Der Ordinarius erklärte in 3 Stunden im Sommersemester Sophokles Ajas, sodann wurde cursorisch die Elektra des Euripides gelesen. Im Winter Ilias XIII—XVIII. incl., während sechs andere Rhapsodien privatim gelesen wurden, sodann cursorisch Sophokles Antigone. Aus den Dialogen der Tragödien wurde Einiges mündlich ins Lateinische übersetzt. Dr. Merkel las Demosthenes Philippische Reden, dann pro Haloneso, de Pace, Olynth. I u. II.

5. Französische Sprache in 2 Stunden durch Wahle. Plötz Schulgrammatik vom 7. Abschnitt bis zu Ende, wobei französisch gesprochen wurde. Lectüre in Ideler und Nolte, im Winter Cinna par Corneille. Extemporalien und alle 2—3 Wochen ein Specimen.

6. Geschichte und Geographie in 3 Stunden durch Voigtland. Nach Pütz, neuere Geschichte, besonders deutsche und preußische. Wiederholung der übrigen Geschichte und der Geographie.

7. Mathematik in 4 Stunden durch Geßner. Kettenbrüche, Reihen, Combinationen, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Trigonometrie. Alle 14 Tage eine Correctur mathematischer Aufgaben. Wiederholung des früher Gelernten. Benutzt werden die Logarithmen von Vega und einzelne Theile des Lehrbuches von Wiegand.

Aufgaben für die Abiturienten zu Michaelis: 1) $\sqrt{106}$ in einen Kettenbruch zu verwandeln und die ersten 12 Partialwerthe desselben anzugeben (2 Methoden). 2) Ein rechtwinkliges Dreieck zu construiren aus seinem Umfange und dem Radius des eingeschriebenen Kreises. 3) Die Summe dreier Seiten eines Oblongums sowie dessen Diagonale sind gegeben, die Größe der einzelnen Seiten zu bestimmen. 4) Wenn durch das Ziehen sämmtlicher Diagonalen eines Vielecks ohne einspringenden Winkel dasselbe in 50 nebeneinanderliegende Figuren zertheilt wird, während nie mehr als zwei Diagonalen im Innern des Vielecks sich in einem Punkte schneiden, so hat das Polygon wie viele Seiten?

Aufgaben zu Ostern: Bilden die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks eine stetige Proportion, so theilt der Auftrittspunkt der Höhe die Hypotenuse wie der goldene Schnitt. 2) Wie groß sind die Diagonalen eines Rhombus, dessen Umfang und Inhalt 164′ und 720 □′ betragen? 3) Wie viel Quadratmeilen kann man von dem 1904 Toisen hohen Pik von Teneriffa überschauen? (Eine Toise = 6,21 par. Fuß.) 4) Ein Primaner nach der Frequenz der von ihm besuchten Schule befragt antwortete: Die Zahl meiner Mitschüler ist 125, willst du aber die Zahl der in den 5 einzelnen Classen Sitzenden wissen, so nimm drei auf einander folgende Zahlen der gewöhnlichen Zahlenreihe und theile deren Produkt durch 6, dann hast du die Zahl meiner Mitschüler in Prima; auf dieselbe Weise findest du auch die Zahl der in den übrigen Classen Sitzenden, nur mußt du bei jeder niederen Classe die zu multiplicirenden Zahlen um eins höher als bei der vorhergehenden wählen, und nimmst du endlich die Zahl der Quintaner

mal ein Viertel der Zahl, welche um eins größer ist als die größte der beim Multipliciren benutzten, so hast du wieder die Zahl sämmtlicher Schüler. Wie viel saßen in den einzelnen Classen?

8. Naturlehre in 2 Stunden durch Geßner. Licht, Akustik, Electricität, Magnetismus, Wärme, Meteorologie.

9. Das Hauptsächlichste aus der Logik und Psychologie im Wintersemester, 1 Stunde durch Geßner.

II. Secunda. Ordinarius Oberlehrer Voigtland.

1. Religion in 2 Stunden durch Conrad. Die Hauptepochen der Kirchengeschichte, nach Hollenberg. Galaterbrief, Bergpredigt und Perikopen.

2. Deutsche Sprache in 2 Stunden durch Voigtland. Das Wichtigste aus der Poetik in Verbindung mit der Erklärung lyrischer Gedichte, besonders Schillers. Schillers Wilhelm Tell und Lessings Minna von Barnhelm. Alle 3 Wochen eine Ausarbeitung.

Themata der Aufsätze: 1) Deine Lust und deine Wonne Mußt du an was immer seh'n, Soll vergeblich Mond und Sonne nicht an dir vorübergeh'n. 2) Noth ist die Mutter der Erfindung. 3) Die Thiere als Wetterpropheten. 4) Warum soll die Jugend nicht unbekannt bleiben mit der Geschichte ihres Vaterlandes? (Extemporale.) 5) Inwiefern hat das Reisen zu Fuß zwar seine Beschwerden, aber auch seine Vortheile? 6) Inwiefern läßt sich die Hoffnung anseh'n als eine beruhigende und ermunternde Begleiterin des Menschen durch das Leben? 7) Tell das Bild eines rechtschaffenen, auf Gott und seine Kraft vertrauenden, Mannes. 8) Das Auge ein Spiegel der menschlichen Seele. (Extemporale.) 9) Lob des Eisens. 10) Inwiefern gleichen die homerischen Götter den Menschen und inwiefern sind sie von ihnen verschieden? 11) Ueber die Epitheta bei Homer. 12) Ne quid nimis. 13) Was hat es für sich, noch jung zu sein? (Extemporale.) 14) Warum hat in „Hermann und Dorothea" der Sohn nicht die volle Zufriedenheit seines Vaters? 15) Wie fängt es der Dichter in „Hermann und Dorothea" an, um Ort und Zeit zu vergegenwärtigen? 16) Der Apotheker in „Hermann und Dorothea", seine Schwächen und seine Vorzüge.

3. Lateinische Sprache in 10 Stunden durch Voigtland. Virgils Aeneide B. VI. Seyfferts Lesestücke. Einige metrische Uebungen. Livius B. II zum Theil. Cicero de senect. und ein Theil von de amicitia. Privatim leichtere Reden Ciceros und Cäsars. Specimina und Uebersetzungen aus Seyfferts Uebungsbuch. Memorirübungen.

4. Griechische Sprache in 6 Stunden durch Voigtland. Odyssee B. XXIV. I. II. III. und zum Theil IV. Dabei mehrere Bücher privatim. Xenophons Anab. B. II. Herodot B. VII. als Fortsetzung. Alle 14 Tage eine Correctur.

5. Französische Sprache in 2 Stunden durch Wahle. Plötz Schulgrammatik: Abschn. 4—6 sind mündlich und z. Th. schriftlich übersetzt worden, dabei alle 2 Wochen eine Correctur. Aus Göbels Bibliothek wurde gelesen Rollin hommes illustres. Sprechübungen, angeknüpft an die Lectüre und an die Grammatik.

6. Geschichte und Geographie in 3 Stunden durch Bader. Nach Pütz, römische Geschichte nebst Geographie der alten Welt. Wiederholung der neueren Geographie nach Daniel.

7. Mathematik in 4 Stunden durch Geßner. Proportionen und deren Anwendung auf die Geometrie, Gleichungen des zweiten Grades, Inhaltsbestimmungen, Progressionen, Logarithmen, Zinseszinsrechnung. Correcturen und Repetitionen wie in Prima.

8. Physische und mathematische Geographie, angeknüpft an das für den geographischen Unterricht eingeführte Lehrbuch von Daniel, 1 Stunde durch Geßner.

III. Tertia. Ordinarius Dr. Merkel.

1. Religion in 2 Stunden durch Conrad. Das zweite Hauptstück vom 2. Artikel an. Apostelgeschichte und Perikopen.

2. Deutsche Sprache in 2 Stunden durch Merkel. Erklärung von Gedichten, mündliche Vorträge, Leseübung und Declamation aus Paulsieks Lesebuch. Alle zwei Wochen Correctur einer Ausarbeitung.

Themata der Aufsätze: 1) Leer lärmt am meisten. (Chrie.) (Wilhelm Müller.) 2) Erklärung des Gedichts von Freiligrath „Nebo". 3) Gedanken über die vier Schlachten des 18. Juni. 4) Erzählung nach dem gelernten Gedicht: „Domine quo vadis? Venio iterum crucifigi (Extemporale), nach Paulsiek. 5) Satius unum aliquid insigniter quam facere plurima mediocriter. (Chrie.) (Seneca.) Besser ein Ding gut als viele mittelmäßig thun. 6) Erklärung des Gedichts „Der Triumphbogen des Marius" aus Paulsiek (Nr. 213. S. 223). 7) Fortes fortuna adjuvat. (Chrie.) (Plinius.) Dem Muthigen gehört die Welt. (Extemporale.) 8) Beschreibung des Schauplätzes von Troja. 9) Schlacht bei Marathon. 10) Ἁπλᾶ τὰ τῆς ἀληθείας ἔπη. Das Wort der Wahrheit ist einfach. (Chrie.) 11) Ver sacrum, nach Paulsiek. 12) Thue das Deine in deinen Sachen, Das Andere wird sich von selber machen. 13) Thue das Gute, wirf es ins Meer, Weiß es der Fisch nicht, weiß es der Herr. 14) Schilderung des Harzes. 15) Die Reise des Apostels Paulus nach Kleinasien.

3. Lateinische Sprache in 6 Stunden. Dr. Merkel erklärte Cäsars B. G. VII, 19—90. IV, 1—38. Ovids Metam. XV, 200—236. VIII, 338—447. XI, 85—194. 410—466. I, 85—162. XIII, 1—399. VIII, 618—680. Alle Wochen ein Specimen. Dr. Hartung übte die Schüler im Uebersetzen aus dem Deutschen: es wurden in dem Uebungsbuche von Wälcker die Stücke 50-100. 20-237. 280-311 erst mündlich und dann schriftlich übersetzt und dabei die Syntax, besonders die Casus-, Tempus- und Moduslehre, wiederholt, ingleichen Vocabeln nach Bonnell gelernt.

4. Griechische Sprache in 6 Stunden durch Dr. Merkel. In Jacobs Elementarbuch Asien 5—17. Afrika 1—14. Mythologische Notizen 1—13. Mythologische Gespräche 1—5. Naturgeschichte 1—33. Europa 1—28. In Jacobs Blumenlese Stücke aus der Ilias. Wöchentliche Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen, nach Frankes Uebungsbuch, und Correctur wöchentlicher Exercitien. Mündliche Repetition der Formenlehre.

5. Französische Sprache in 2 Stunden durch Wahle. Plötz Schulgrammatik, 1.—3. Abschnitt wurde mündlich und zum Theil schriftlich übersetzt. Sprechübungen, angeknüpft an die Chrestomathie von Plötz. Alle 14 Tage eine Correctur.

6. Mathematik in 3 Stunden durch Geßner. Vieleck, Kreis, Gleichheit und Theilung der Figuren. Gleichungen des ersten Grades, Potenzen und Wurzeln. Als Handbuch wurde der Leitfaden von Balsam gebraucht. Alle 14 Tage eine Correctur.

7. Geschichte und Geographie in 2 Stunden durch Merkel. Brandenburgisch-Preußische Geschichte nebst Geographie seit der Reformation nach Hahn. Deutsche und Weltgeschichte desselben Zeitraums nach Böttigers Abriß. Geographie von Amerika und Wiederholung des früher Gelernten. Einleitung in die Geographie nach Daniel.

8. Naturkunde in 2 Stunden durch Geßner. Botanik mit Excursionen. Zoologie: die Gliederthiere und Schleimthiere. Einiges aus der Mineralogie.

IV. Quarta. Ordinarius Gymnasiallehrer Bader.

1. Religion in 2 Stunden durch Philler. Evangelium Matthäi und Perikopen. Das erste Hauptstück und der erste Artikel des Katechismus. Lernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern.

2. Deutsche Sprache in 2 Stunden durch Bader. Uebungen im Lesen, Nacherzählen, und Declamiren aus Paulsieks Lesebuch. Erklärung geeigneter Gedichte und Prosastücke. Alle 14 Tage eine Ausarbeitung.

3. Lateinische Sprache in 10 Stunden durch Bader. Im Cornel wurden Hamilcar und Hannibal und die 7 ersten Feldherrn gelesen. Vocabeln nach Bonnell gelernt. Die ganze Syntax nach Meiring und das Verzeichniß der unregelmäßigen Verba. Uebersetzung aus dem Deutschen nach Spieß. Wöchentliche Specimina.

4. Griechische Sprache in 6 Stunden durch Bader. Die Elemente bis zu den Verben auf $\mu\iota$ incl. Zum beiderseitigen Uebersetzen dienten die Bücher von Jacobs und von Rost und Wüstemann. Wöchentliche Correctur.

5. Französische Sprache in 2 Stunden durch Wahle. Plötz Elementarbuch: die Lectionen 51—85 nebst Einübung der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba. Sprechübungen wurden an die im Anhang enthaltenen Lesestücke angeknüpft. Alle 14 Tage eine Correctur.

6. Geschichte in 2 Stunden durch Bader. Charakterbilder aus der Geschichte und Sage nach Bredow.

7. Geographie in 1 Stunde durch Wahle. Europa außer Deutschland. Chartenzeichnung. Als Lehrbuch diente der Leitfaden von Daniel.

8. Mathematik in 3 Stunden durch Geßner. Die Anfänge der Geometrie bis zum Viereck incl. Die vier Species. Schwerere Rechnungsaufgaben aus den in der Quinta durchgenommenen Gebieten. Gebraucht wurde der Leitfaden von Balsam.

9. Zeichnen in 2 Stunden durch Wahle.

V. Quinta. Ordinarius Gymnasiallehrer Philler.

1. Religion in 3 Stunden durch Philler. Biblische Geschichten des N. T. und Katechismus. Lernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern.

2. Deutsche Sprache in 2 Stunden durch Philler. Uebungen im Lesen, Nacherzählen und Declamiren aus Paulsieks Lesebuch. Alle 14 Tage eine Correctur und Uebungen im Rechtschreiben.

3. Lateinische Sprache für die obere Abtheilung 10 Stunden, und 3 besondere für die untere Abtheilung, durch Philler. Die Etymologie nach Meiring und das Nothwendigste aus der Syntax. Uebungen im beiderseitigen Uebersetzen nach Hottenrott. Vocabeln nach Bonnell. Wöchentliche Correctur.

4. Französische Sprache für die obere Abtheilung in 3 Stunden durch Wahle. Plötz Elementarbuch, Lection 1—50. Einübung der regelmäßigen Conjugationen. Schriftliches Uebersetzen der durchgenommenen Paragraphen. Alle 14 Tage eine Correctur.

5. Geographie in 2 Stunden durch Philler, seit Weihnachten durch Wahle. Erläuterung der nöthigsten Vorbegriffe. Uebersicht der vier Welttheile, genauer Europa, Deutschland und Preußen. Zu Grunde lag der Leitfaden von Daniel.

6. Arithmetik in 3 Stunden durch Geßner. Praktisches Rechnen, gewöhnliche und Decimalbrüche, Einübung derselben durch Beispiele mit benannten Zahlen. Zinsrechnung, Thei-

lung nach Verhältnissen. Kaufmännische Rechnungen die keine besonderen mathematischen Kenntnisse voraussetzen.

7. Schönschreiben in 2 Stunden durch Wahle.

8. Zeichnen in 2 Stunden durch Wahle.

Der hebräische Unterricht wurde bis Weihnachten noch vom Conrector Dr. Altenburg, von da ab durch Gymnasiallehrer Philler ertheilt. In der Secunda wurde die Formenlehre nach der Grammatik von Gesenius gelehrt, und alle zwei Wochen ein Specimen gemacht. Im Lesebuch von Gesenius 2 Mos. 1. 2. Richt. 13—15. 1 Sam. 17. 19. 20. zum Theil, Ps. 128. 137. 139. In der Prima 1 Kön. 13. 14. 17. 19. 2 Kön. 2—9. Ps. 22—25. 28. 29. 32. 33. 38. 42. 43. 120. 134. Formenlehre und Syntax. Specimina wie in Secunda.

Der Gesangunterricht des ganzen Gymnasii wurde in 4 wöchentlichen Stunden vom Gymnasiallehrer Wahle ertheilt.

Die Turnübungen im Sommer wurden vom Gymnasiallehrer Geßner geleitet und fanden wöchentlich zweimal in den Nachmittagstunden der Mittwoche und Sonnabende von 5—7 Uhr Statt.

Vertheilung der Lehrfächer unter die Lehrer.

Lehrer.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Summe der Stunden.
Dr. Hartung, Director u. Professor, Ordinarius der I.	8 Latein. 3 Griech. 3 Deutsch.		3 Latein.			17
Dr. Altenburg, Conrector.	2 Hebr.	2 Hebr.				4
Voigtland, Oberlehrer, Ordinarius der II.	3 Gesch.	10 Latein. 6 Griech. 2 Deutsch.				21
Dr. Merkel, Ordinarius der III.	3 Griech.		7 Latein. 6 Griech. 2 Deutsch. 3 Gesch.			21
Heßner, Mathematiklehrer.	4 Math. (1 Logik.) 2 Physik.	4 Math. 1 Physik.	3 Math. 2 Naturk.	3 Math.	3 Rechnen.	22 (23)
Bader, Ordinarius der IV.		3 Gesch.		10 Latein. 6 Griech. 2 Deutsch. 2 Gesch.		23
Philler, Predigtamts-Candidat, Ordinarius der V.	2 Hebr.	2 Hebr.		2 Religion.	3 Religion. 13 Latein. 2 Deutsch.	22 (24)
Wahle, Gymnasiallehrer.	2 Französ.	2 Französ.	2 Französ.	2 Französ. 2 Singen. 2 Zeichnen. 1 Geogr.	3 Französ. 2 Geogr. 2 Singen. 2 Schreib. 2 Zeichnen.	22 (24)
Conrad, Oberpfarrer.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.			6

B. Mittheilungen aus den hohen Verfügungen.

Unter dem 31. Januar resp. 4. Februar wird im Etat das Dispositionsquantum für die Bibliothek von 51 Thlr. auf 80 Thlr. erhöht und gleichzeitig bestimmt, daß der jährliche Beitrag der Schüler zur Schul-Bibliothek von 5 gr. auf 10 gr. erhöht werde.

Unter dem 5. März. Empfehlung des Schriftchens von Dr. Eduard Wagener: das Patent und Reglement für die Königliche Preußische allgemeine Wittwenverpflegungs-Anstalt ꝛc.

Unter dem 12. April resp. 2. Mai. Das neue Regulativ über die Portofreiheit in Staatsangelegenheiten betr.

Unter dem 26. Juni. Empfehlung der Sammlung französischer Werke von Goebel, namentlich der Histoire de Frédéric le Grand par Camille Pagange.

Unter dem 24. August. Aufforderung an die Directoren, über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit der Einführung eines stenographischen Unterrichtes sich gutachtlich zu äußern.

Unter dem 9. Decbr. Empfehlung der Anleitung zur Einrichtung von Turnanstalten u. s. w. von W. Angerstein.

Unter dem 28. Januar wird Klöden's Handbuch der Erdkunde empfohlen.

C. Chronik der Anstalt.

Mit dem Beginn des Schuljahrs ist der im Candidaten-Convict zu Magdeburg ausgebildete Predigtamts-Candidat Herr Philler an die Stelle des ausscheidenden Predigtamts-Candidaten Eylau berufen worden, und hat als Ordinarius für die Quinta den lateinischen und deutschen Unterricht in dieser Classe und den Religionsunterricht in derselben und in Quarta übernommen. Der Religionsunterricht der drei obern Classen, nachdem er von Michaelis 1854 an von Herrn Archidiaconus Langethal mit Wärme und Treue, so lange dessen abnehmendes Augenlicht es gestattete, ertheilt, und darauf ein Jahr lang, von Ostern 1861 ab, von Herrn Eylau besorgt worden war, ist zu Anfang dieses Schuljahres dem Herrn Oberpfarrer Conrad unter dem 30. April resp. 8. Mai übertragen worden.

Bald nach Beginn des Schuljahres wurde der Ordinarius der Quarta und Alumneninspector Herr Bader seinem Amte durch Einberufung zum Schwurgerichte in Erfurt auf drei Wochen entzogen, welches für die hiesigen Verhältnisse, indem die Lehrer sämmtlich mit Stunden genugsam beladen und Hilfe von Außen nicht zu erhalten ist, sehr mißlich war.

Vom 26. bis 28. Mai wurde das Gymnasium durch einen Revisions-Besuch des Herrn Geh. Oberregierungsrathes Dr. Wiese geehrt.

Am 4. und 5. Septbr. sodann war Herr Provinzialschulrath Dr. Heiland zur Abhaltung der Abiturienten-Prüfung und zur weiteren Vorbereitung dessen, was zur Verbesserung der Anstalt dient, hier anwesend.

Vom 1. Januat 1863 ab ist Herr Conrector Dr. Altenburg nach 40jähriger Dienstzeit unter Anerkennung seiner treuen und redlichen dem Gymnasium geleisteten Dienste in Ruhestand versetzt worden, und den von ihm bisher noch ertheilten hebräischen Unterricht hat Herr Gymnasiallehrer Philler übernommen.

Den 17. März feierte das Gymnasium durch einen Redeactus. Herr Gymnasiallehrer Geßner setzte in einer Rede die Bedeutung dieses Tages auseinander. Der Primaner Feodor Schilling von hier erhielt nach einem gehaltenen Vortrage als Preis das von dem Königlichen Provincial-Schulcollegium geschenkte Bilderwerk aus König Friedrichs Zeit, und die beiden anderen Primaner, welche mit ihm concurrirt hatten, August Steger aus Suhl und Leopold Heßberg von hier, eine Belobung.

Ein zweiter Actus wurde zur Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs am 21. März Abends um 5 Uhr gehalten. Herr Dr. Merkel sprach über einige Aussprüche Friedrichs des Großen.

Durch hohe Verfügung vom 6. März wird Herr Dr. Merkel vom 1. April ab an das Gymnasium zu Quedlinburg versetzt, und dagegen wird der dortige Oberlehrer Herr Dr. Matthiä, von derselben Frist ab, an dessen Stelle hier eintreten.

D. Statistische Nachrichten.

Im Wintersemester 1861/2 waren 106 Schüler vorhanden. Beim Beginn des Sommersemesters 1862 wurden 20 Schüler aufgenommen, und es befanden sich 14 Schüler in Prima, 11 in Secunda, 21 in Tertia, 26 in Quarta, 36 in Quinta, zusammen 107. Zu Michaelis sind 2 neue aufgenommen worden, und es befanden sich im Wintersemester 14 Schüler in Prima, 10 in Secunda, 18 in Tertia, 21 in Quarta, 34 in Quinta, zusammen 97. Abgegangen sind mit Inbegriff der Abiturienten 31, nämlich vor und nach Ostern 19, und um Michaelis 12. Darunter ist Wilhelm Heßberg, Sohn des israelitischen Kaufmanns Michael Heßberg hier, einer der besten Schüler der Classe Quarta, am 8. October vom Tode hingerafft worden. Zwei Quintaner und ein Quartaner sind wegen begangener Unredlichkeiten im Laufe des Wintersemesters entfernt worden. Die Abiturienten waren folgende: Zu Ostern 1862: 1. August Hochheim, Sohn des Lehrers Hochheim in Kirchheilingen, ging nach Leipzig zum Studium der Mathematik. 2. Karl Hartung, Sohn des Pfarrers Hartung in Behrungen, ging nach Bonn, um Philologie zu studiren. 3. Wilhelm Weidermann, Sohn des Oeconomen Weidermann in Ranis, studirt Jura in Halle. 4. Max Wiedemann, Sohn eines verstorbenen Arztes aus Naumburg, studirt Medicin zu Würzburg. Ferner zu Michaelis: 5. Ernst Kobert aus Suhl, Sohn des verstorbenen Rechtsanwalts Kobert in Suhl, studirt Jura in Halle. 6. Bernhard Kommer, Sohn des verstorbenen Gerichtssecretärs Kommer in Suhl, studirt Theologie in Halle.

Tabelle der Schülerzahl.

Zahl im Winter 1861/1862.	Abgang bis Ostern 1862.	Zugang nach Ostern 1862.	I.	II.	III.	IV.	V.	Zahl im Sommer 1862.
106	19	20	14	11	21	26	36	107
Zahl im Sommer 1862.	**Abgang bis Michaelis 1862.**	**Zugang nach Michaelis 1862.**	**I.**	**II.**	**III.**	**IV.**	**V.**	**Zahl im Winter 1862/1863.**
107	12	2	14	10	18	21	34	97

Zuwachs des Lehrapparates.

I. Durch Geschenke des Königlichen Ministeriums.

1. Hennebergisches Urkundenbuch, 4. Theil.
2. Stammtafel des Zollern-Nürnberg-Brandenburgischen Hauses vom Grafen Alcantara.
3. Crelles Journal Bd. 60 u. 61.
4. Rheinisches Museum, 17. Jahrgang.

II. Durch Ankauf.

1. Prellers griechische Mythologie, 2. Band.
2. Callimachi hymni ed. Meineke.
3. Deutsches Wörterbuch von Grimm, III, 7. 8.
4. Graeciae antiquae tabula in usum scholarum descripta, v. Kiepert.

III. Für die Schülerbibliothek.

1. Freytag's Bilder deutscher Vorzeit, 2 Bände.
2. Dramatische Dichtungen von Uhland.
3. Malerische Länderkunde von Zimmermann.

E. Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

Freitag den 27. März Vormittags von 9—12 Uhr Prüfung der Elementarklassen.

Montag den 30. März Vormittags von 8 Uhr an und Nachmittags von 2 Uhr an Prüfung der Gymnasialklassen.

Vormittags.

1. Religion in Prima durch Oberpfarrer Conrad, in Quarta durch Philler.
2. Mathematik in Secunda und Quarta durch Geßner.
3. Geschichte in Prima durch Voigtland, in Tertia durch Merkel.
4. Latein in Quinta durch Philler.
5. Französisch in Tertia und Quinta durch Wahle.

Nachmittags.

Lateinisch und Griechisch in Quarta durch Bader, in Tertia durch Merkel, in Secunda durch Voigtland, in Prima durch Hartung geprüft.

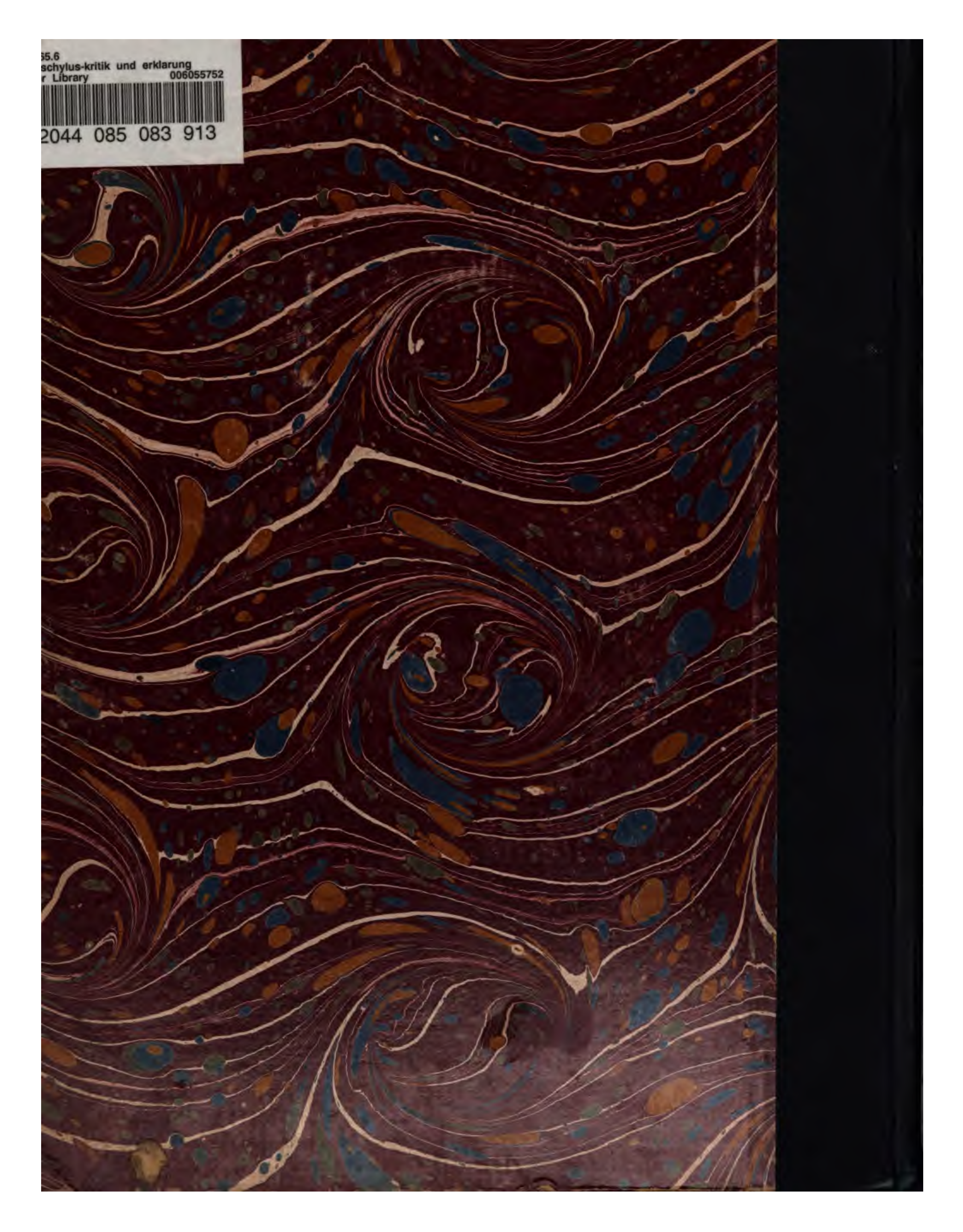
Dienstag den 31. März Nachmittags von 2 Uhr an Schlußfeier in der gewohnten Weise und Entlassung der Abiturienten.

Zu den angezeigten Prüfungen und der Schlußfeier werden alle Eltern und Freunde der Jugendbildung ergebenst eingeladen.

Beginn des neuen Schuljahrs am 16. April.

Dr. Hartung.




55.6
schylus-kritik und erklarung
r Library 006055752
2044 085 083 913